

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 27 (1957)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

M AI 1957

27. JAHRGANG / 5. HEFT

Inhalt: Bin ich ein guter Lehrer? – Unsere Sprachkarten – Filzhut? – Obhut? – Der Montblanc-tunnel – Wir arbeiten mit Stichwörtern – Die wechselständige Blattstellung – Vor- und Rück-schau auf unsere Schulreise – Der Wörterbaum – Erfahrungsaustausch – Ein paar Anregungen für den Unterricht in der ersten und zweiten Klasse – Neue Bücher

Bin ich ein guter Lehrer?

Von Theo Marthaler

Die folgenden Fragen helfen dem Lehrer entscheiden, ob er so ist und tut, wie es Fachleute und gute Eltern für richtig halten. Wer sich ehrlich prüft, schützt sich vor Überheblichkeit.

Kein Lehrer kann alle Fragen zu seinen Gunsten beantworten. Manchenorts sind die Verhältnisse stärker als Einsicht und guter Wille. Zudem ist der Lehrer ebenfalls nur ein Mensch, ein Mensch mit seinem Widerspruch und seinen Schwächen. Vielleicht sind hier auch Forderungen aufgestellt, die wir gar nicht anerkennen und gelten lassen. Jeder muss es mit seinem Gewissen aus-machen, welchen Erfüllungen er ausweichen will und darf.

Der Abschnitt «Verhältnis zu den Schülern» ist nicht umsonst der längste. Er-folg und Misserfolg eines Lehrers hängen zum grössten Teil davon ab, ob er es versteht, mit den Schülern richtig umzugehen, auf jeden Fall mehr als von sei-ner fachlichen Tüchtigkeit.

Alle Regeln über den Umgang mit den Schülern, Eltern, Kollegen und Behör-den lassen sich übrigens in eine Frage zusammenfassen: Behandle ich den andern so, wie ich an seiner Stelle behandelt zu werden wünsche?

Schulgelände und Schulhaus

Steht meinen Schülern für die Pause, für Turnen, Spiel und Sport genügend Gelände zur Verfügung? (Mindestens 3,75 m² je Schüler.)

Sind die Schüler während der Pause so beaufsichtigt, dass die Unfallgefahr ge-ring ist und dass schwächere Schüler nicht gequält werden?

Stehen meinen Schülern Schulgarten und Werkstätten zur Verfügung?

Hat es genügend gedeckte Aufenthaltsräume (Gänge, Hallen) für Schlecht-wetter-Pausen?

Steht ein Kleiderraum zur Verfügung, der gelüftet und abgeschlossen werden kann?

Schulzimmer

Ist mein Schulzimmer gesund? Grösse: Für jeden Schüler mindestens 2 m² Bodenfläche und 10 m³ Luftraum (wenn die Luft mindestens alle Stunden ein-mal gewechselt wird), ohne Nebenräume. Zahl der Schüler: Nicht mehr als 35 im gleichen Raum! Belichtung: Für jeden Arbeitsplatz mindestens 200 Lux.

Sonnenschutz; Neonlampen müssen mit Rasterschirmen versehen sein. Belüftung: Die Luft im Klassenzimmer muss jede Stunde mindestens einmal gänzlich erneuert werden, z. B. durch Durchzug während der Pause; schon aus diesem Grunde sollten die Schüler nicht mehr als fünfzig Minuten nacheinander im Schulzimmer bleiben. Lärmschutz: Schallschutz gegen übrige Klassenzimmer und schallschluckende Platten gegen Lärm jeder Art. Möbel: Sind Tische und Stühle (oder Bänke) den Schülern in der Grösse angepasst? Mindestmasse für Einertische: 75 × 60 cm, Zweiertisch: 130 × 60 cm. Sitzordnung: Sitzen alle Schüler so, dass sie das Licht von links erhalten und so, dass sie geradeaus (d. h. ohne sich zu verkrümmen) an die Wandtafel sehen können? Haben die hör- oder sehschwachen Schüler entsprechende Sitzplätze? Achte ich auf die Haltung der Schüler, besonders beim Schreiben? Gebe ich ihnen Gelegenheit, sich während der Stunde zu bewegen, indem ich sie zum Antworten aufstehen lasse? Heizung: Haben im Winter alle Schüler die nötige Wärme? Ist es an keinem Platz zu heiss? Sauberkeit: Hat es (zum Händewaschen und zum Auswaschen des Schwamms) einen Brunnen im Zimmer oder unmittelbar davor? Ist der Bodenbelag möglichst staubfrei?

Ist mein Schulzimmer praktisch eingerichtet? Hat es einen Stecker zum Anschluss eines Plattenspieler oder eines Tonbandgerätes? Hat es Verdunkelungsvorhänge, so dass man nach kurzer Vorbereitung Lichtbilder und Filme vorführen kann?

Sind handliche Einrichtungen zum Aufstecken und Aufhängen von Bildern vorhanden? (Zum Beispiel eine weiche Pavatexplatte, Rüegg-Bilderleisten u. dgl.)

Ist mein Schulzimmer wohnlich und schön? Hat es Pflanzen, Blumen und Bilder? Liegt nichts unordentlich auf dem Boden? Lesen meine Schüler Papierfetzen und andere Abfälle ungeheissen auf? Schliessen sie das Tintenfass, bevor sie ihren Platz verlassen? Herrscht auf dem Lehrerpult, im Kasten und im ganzen Schulzimmer überhaupt eine vorbildliche Ordnung? Ist die Tafel sauber? Sind die Wände mit gediegenen Bildern geschmückt? Hangen diese in Augenhöhe? Werden sie von Zeit zu Zeit gewechselt? Sorge ich dafür, dass nichts «ewig» hangen bleibt; alle Karten, Tabellen und übrigen Veranschaulichungsmittel sind von Zeit zu Zeit überflüssig und störend. Man versuche, sein eigenes Schulzimmer einmal mit den Augen eines Besuchers zu betrachten!

Ist der Tisch mit einem Tuch gedeckt? Sind die Wände freundlich getönt (z. B. resedagrün, lachsrot, beige)?

Ist alles getan, um aus dem Schulzimmer eine Schulstube zu machen?

Schulmaterial und Lehrbücher

Tragen meine Schüler dem Schulzimmer und dem Schulmaterial Sorge? Wissen sie, dass ihr Vater zu den Steuerzahlern gehört, die das alles bezahlen? Erziehe ich die Schüler zur Ehrfurcht vor dem öffentlichen Eigentum?

Kontrolliere ich von Zeit zu Zeit die Ordnung in den Tornistern? Haben die Schulbücher Schutzumschläge? (NB. Für sehr häufig gebrauchte Bücher lohnen sich die durchsichtigen Klebfolien, die praktisch unverwüstlich sind.)

Benütze ich die Lehrbücher (statt den Schülern eigene Lehrgänge zu diktieren), und zeige ich den Schülern, wie man am besten mit einem Buch arbeitet?

Lehre ich meine Schüler, wie man lernt? Vermittle ich ihnen bewährte Arbeitsweisen?

Schulbetrieb und Stundenplan

Beginne ich die Stunden und die Pausen pünktlich? Wenn die Schüler vor Schulbeginn längere Zeit umherlärmern, leidet die Disziplin den ganzen Tag darunter. Der Lehrer sollte fünf bis zehn Minuten vor Stundenbeginn anwesend sein und die ankommenden Schüler begrüßen. Ebenso wichtig wie ein pünktlicher Stundenbeginn ist ein pünktlicher Stundenschluss; in den Minuten, da der Lehrer über die eigentliche Zeit hinaus arbeitet, arbeiten die Schüler nicht mehr!

Sind meine Unterrichtsstunden nicht zu lang? Wenige Menschen sind imstande, sich eine ganze Stunde lang wirklich zu konzentrieren, am wenigsten Kinder. Jüngere Schüler können sich höchstens fünfzehn Minuten richtig zusammennehmen, ältere höchstens eine halbe Stunde. Nach dieser Zeit muss eine Ruhepause eingeschaltet oder mindestens die Tätigkeit gewechselt werden.

Erziehung

Habe ich ein klares Erziehungsideal? Versuche ich, durch meine tägliche Kleinarbeit diesem Leitbild näher zu kommen?

Bin ich mir stets bewusst, dass mein Sein deutlicher redet als meine Worte, mein Wesen wichtiger ist als mein Wissen?

Nütze ich erzieherische Gelegenheiten? (Briefe ehemaliger Schüler, Zeitungsmeldungen, Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel, Streit unter den Schülern, Geburtstag eines Kollegen usw.)

Wähle ich den Stoff nach seinem Bildungswert aus? Bedenke ich bei der Auswahl und Vorbereitung des Stoffes, dass alles Lernen letztlich nur dazu dient, den Menschen zum richtigen Zusammenleben mit andern Menschen zu befähigen?

Bedenke ich stets, dass der Schüler kein Gefäß ist, das mit Wissen aufgefüllt werden kann, dass sich sein Eifer am Eifer des Lehrers entzündet und vom Feuer des Lehrers unterhalten werden muss?

Meide ich jede Hast, Stoffplan hin oder her? Hastige Menschen gehen sich und andern auf die Nerven!

Überzeuge ich meine Schüler vom Wert ihres Schulschaffens?

Wo eine Anregung genügt, gebe ich keinen Befehl. Kontrolliere ich die Ausführung jedes Befehls? (Keine schriftliche Arbeit ohne Durchsicht, keine mündliche ohne Abhören oder andere Kontrolle!)

Kann jeder meiner Schüler beim Schulaustritt das Vaterunser, die zehn Gebote, ein Dutzend Sprichwörter und fünf Volkslieder (mit allen Strophen!) auswendig?

Trachte ich in allem und überall darnach, mich selbst (d. h. den Lehrer) überflüssig zu machen, indem ich die Schüler an selbständiges Arbeiten und Leben gewöhne? Wollen und können sich meine Schüler nach dem Schulaustritt weiterbilden? Habe ich sie dazu angeleitet und angespornt?

Bilde ich die Kräfte gleichmässig? (Es ist ein schlimmer Fehler, die Menschen körperlich oder geistig stärker zu machen, ohne gleichzeitig ihren Willen, diese Kräfte zu guten Zwecken zu gebrauchen, zu stärken!)

Denke ich bei der moralischen Erziehung an die natürliche Reihenfolge? Sie heisst: Gefühl, Gedanke, Entschluss, Handlung. Wenn der letzte Schritt nicht getan wird, sind die andern nutzlos. Wer fühlt und denkt, ohne folgerichtig zu

handeln, schwächt Gewissen und Willen. (In dieser Gefahr sind manchmal die ausgesprochenen Leseratten.)

Ist mir stets bewusst, dass die moralische Erziehung zu neun Zehnteln eine Sache der Gewöhnung (nicht der Belehrung!) ist? Der Charakter eines Menschen bildet sich durch die Art, wie er die tausend Kleinigkeiten des Alltags ausführt: rechtschaffen, ordentlich, willig usw.

Vor Wanderungen, Schulreisen und immer, wenn man das Schulzimmer verlässt: Habe ich die nötigen Vorsichtsmassnahmen getroffen? Weiss jeder Schüler, für wen er verantwortlich ist? Weiss jeder, dass er dem Lehrer sofort melden muss, wenn mit dem Betreffenden irgend etwas Besonderes los ist? (Alle Schüler der Klasse stellen sich in eine Reihe, und zwar so, dass jeder rechts von sich einen guten Freund hat; auf diesen passt er stets auf; so haben wir eine Verantwortlichkeitskette, die durch die ganze Klasse reicht.)

Benehmen sich meine Schüler auf dem Schulweg, auf Lehrausflügen und Schulreisen so, dass die Bevölkerung an ihnen Freude hat?

Habe ich eine gute Disziplin? Gehorchen meine Schüler? Arbeiten sie auch dann pflichtgetreu, wenn sie unbeaufsichtigt sind? Sind sie auch dann anständig?

Hört mein Erzieherwille dort auf, wo die Schwierigkeiten anfangen? (Ist es mir gleichgültig, wie die Schüler schreiben, wie sie gekleidet sind, wie sie ihre Freizeit verbringen usw.?)

Lese ich meinen Schülern genügend vor? (Jedes Jahr mindestens eine längere Erzählung!)

Unterricht

Stehen Aufwand und Erfolg in einem vernünftigen Verhältnis? Werfen die Hilfsmittel aller Art soviel ab, wie man billigerweise von ihnen erwarten darf? Ist die Arbeit des Lehrers und der Schüler ertragreich?

Ist mir das Unterrichtsziel in jeder Stunde klar? Ist es nicht zu weit gesteckt? Sind meine Lektionen so aufgebaut und eingeteilt, dass ich rechtzeitig fertig werde?

Erzähle ich mit anschaulichen Einzelheiten? (Man vergleiche die allgemein gehaltenen Sätze im Geschichtsbuch mit der anschaulichen Schilderung des «Hunnensturms» von Börries von Münchhausen!)

Nütze ich alle erreichbaren Anschauungsmittel (Handlung, Versuch, Gegenstand, [Spielzeug-]Modell, Sandkasten, [Molton-]Bild, Wandtafelsskizze)? Ist der Stoff richtig be-handelt? (Hat der Schüler handeln und be-greifen können?)

Erziehe ich zum richtigen Anschauen von Bildern? Sind meine Anschauungsbilder gross genug? Schöpfe ich ihren Gehalt aus? (Wer in einer Stunde mehr als vier bis fünf Bilder oder Lichtbilder zeigt oder mit einer Abbildung im Buch schnell durch die Klasse geht, erzieht geradezu zur Oberflächlichkeit! Ein Schüler, der in einer Stunde zwanzig und mehr Bilder vorgesetzt bekommt, sieht, erkennt und behält gleich «viel» wie beim Durchblättern einer illustrierten Zeitung!)

Benütze ich die Wandtafel richtig? Sind Schrift und Darstellung vorbildlich? Zeichne ich? Benütze ich die farbigen Kreiden sinnvoll?

Stehe (oder sitze) ich so vor der Klasse, dass ich alle Schüler sehe? Haben sie das Gefühl, dass sie auch hinter meinem Rücken (beim Schreiben an der Wandtafel) keinen Unfug treiben können?

Spreche ich natürlich? Ermüden meine Worte die Schüler? Habe ich den natürlichen Gesprächston (unverkrampft, nicht eintönig, ohne falsches Pathos)? Spreche ich so laut, dass mich alle verstehen, aber so leise, dass alle auf mich horchen? Ist meine Aussprache des Schriftdeutschen wenigstens so gepflegt wie meine französische oder englische Aussprache?

Stelle ich formrichtige Fragen? Fast alle richtigen Fragen beginnen mit einem W: wo? warum? wozu? usw.

Berücksichtige ich alle Schüler gleichmässig? Nicht bloss die guten, nicht bloss die schwachen, nicht bloss die Schüler an bestimmten Plätzen?

Kommen alle Schüler (auch die besten und die schwächsten) zu ihrem Recht? (L'école sur mesure! Claparède; Lausanne 1921.)

Begnüge ich mich mit natürlichen Schülerantworten? Die sogenannten ganzen Sätze sind schulmeisterlich; im natürlichen Gespräch antwortet niemand in ganzen Sätzen, sondern mit dem Satzglied, nach dem man gefragt hat. Beispiel: Wo erlitt Napoleon seine endgültige Niederlage? Bei Waterloo. (Nicht: Napoleon erlitt seine endgültige Niederlage bei Waterloo. – Solches Wiederkäuen hat höchstens im Fremdsprachunterricht einen Sinn!)

Helfe ich meinen Schülern, wenn sie etwas nicht wissen oder können? Es ist ihnen nicht geholfen, wenn ich unwillig den Kopf schüttele oder sie tadle! Wenn beim Herausfragen nichts kommt, muss man eben wieder hineinfragen!

Vermeide ich es, die Antworten der Schüler zu wiederholen?

Kommt der Schüler zum Wort? Karge ich mit Worten? Kommen die Schüler mehr zum Wort als ich? Schweige ich, wenn der Schüler sprechen soll? Warte ich geduldig auf seine Antwort?

Sprechen meine Schüler in natürlichem Gesprächston? (Tempo, Tonfall, Aussprache; es darf keine Spur des berüchtigten Leierns da sein!)

Benütze ich die Lehrbücher richtig? (Bei der Einführung in den neuen Stoff sind sie normalerweise geschlossen; aber sie sollen zum Wiederholen dienen.)

Lasse ich die Schüler soviel wie möglich selbständig arbeiten? Selbstverständlich kann sich das Kind nicht durch eigene Erfahrung und Forschung erwerben, was die Menschen in sechzig Jahrhunderten gefunden haben; aber als Grundsatz gilt: Was der Schüler tun kann, soll nicht der Lehrer tun! Kinder lernen dadurch, dass sie selber tätig sind. Man lehre sie nicht, was sie selbst wissen oder herausfinden können. Wer ein kleines Kind stets auf den Armen trägt, verhindert, dass es gehen lernt!

Sorge ich für Abwechslung im Ausdruck und im Vorgehen? (Einzelsprechen, Chorsprechen, Fragen und Antworten, zusammenhängendes Berichten usw.; beim Lesen der Reihe nach gehen, dann wieder ausser der Reihe usw.)

Ist mein Unterricht kurzweilig? (NB. Die Schulbänke werden stets nur während der Stunde verzeichnet, nie vorher oder nachher!)

Stelle ich die Fragen an alle Schüler? (Zuerst die Frage stellen, erst dann einen Schüler aufrufen, nicht umgekehrt!)

Übe und wiederhole ich genug? Was nicht dreimal durchgenommen ist, darf man ruhig als neu betrachten!

Sage ich den Schülern vor einer Prüfung, wieviel Zeit ihnen zur Verfügung steht?

Hüte ich mich, die Schüler in ihrer Arbeit zu stören? Unterlasse ich nachträgliche Bemerkungen, wenn die Schüler schriftlich oder mündlich arbeiten?

Unterscheide ich deutlich zwischen Prüfung und Übung? Helfen sich meine

Schüler (mündlich und schriftlich) bei allen Übungsarbeiten? (Vergleiche Januarheft 1957 der Neuen Schulpraxis!)

Korrigiere ich (ausser dem Notiz- und dem Wörterheft) alles, was der Schüler schreiben muss, und zwar spätestens auf die übernächste Stunde des gleichen Faches? Wem Zeit und Kraft zu dieser Arbeit fehlen, lasse weniger Hefte führen und weniger schreiben!

Halte ich mich an die Vorschrift, wonach über den Sonntag und die Ferien keine Hausaufgaben gegeben werden dürfen?

Gebe ich wenig Hausaufgaben, vor allem wenig schriftliche? (Schriftliche Aufgaben erfordern dreimal mehr Zeit als mündliche mit gleichem Bildungs- und Unterrichtswert!) Schone ich die Augen der Schüler? Achte ich ihre Freizeit?

Sind jedem Schüler Ziel und Weg seiner Hausaufgabe klar? Ist das Ziel nicht zu weit gesteckt? Kann er den Weg selbständig abschreiten?

Vermeide ich sinnlose (Straf-)Aufgaben? Es ist zum Beispiel vollkommen sinnlos, irgendeinen Satz zehn- oder fünfzigmal schreiben zu lassen; sinnvoll wäre es notfalls, ihn auswendig zu lernen.

Bewerte ich die Schülerarbeiten richtig und gerecht? (Vergleiche Septemberheft 1956 der Neuen Schulpraxis!) Die durchschnittliche Leistung erhält eine 4, d. h. «befriedigend»; Fachnoten sind nach fachlichen Leistungen zu geben, nicht nach der Schönheit der Schrift oder der Darstellung! Das Bewerten und das Zeugnis machen sind unangenehme Begleiterscheinungen, niemals aber Zweck und Ziel des Unterrichts!

Verhältnis zu den Schülern

Behandle ich meine Schüler so, wie ich selbst als Schüler behandelt zu werden wünschte? Rede ich mit ihnen so, wie sie mit mir reden sollen? (NB. Menschlichen Lehrern verzeihen Schüler, Eltern und Behörden manche menschliche Schwäche! Unmenschlichen verzeiht man nicht einmal ihre Tüchtigkeit!)

Schätze ich das Kind höher als die Kenntnisse und Fertigkeiten, die ich ihm beibringen will?

Halte ich meine Versprechen? (Drohen soll man nur ganz ausnahmsweise, aber wenn man es getan hat, muss man dabei bleiben!)

Rufe ich alle Schüler (auch die Knaben!) beim Vornamen. Ein Lehrer sollte die Kinder so wenig beim Geschlechtsnamen rufen wie ein Vater!

Bin ich im Umgang mit den Schülern vorbildlich höflich? (Gruss, Bitte, Dank, Entschuldigung?) Frage ich, ob ich eine Zeichnung für spätere Klassen zurückbehalten dürfe? Lese ich Aufsätze erst vor, wenn der Verfasser seine Einwilligung dazu gegeben hat? (Kein Schüler darf gezwungen werden, seinen Aufsatz vorzulesen!) – Grüßen meine Schüler die Leute, die zu uns auf Besuch kommen?

Nehme ich Anteil am Privatleben des Schülers? Kenne ich seine Liebhabereien, seine Sorgen und Nöte? Darf er an seinem Geburtstag einen kleinen Sonderwunsch vorbringen? Erzähle ich an seinem Namenstag von seinen berühmten Namensvettern? – Vermeide ich aber jedes taktlose Eindringen in das Privatleben der Schüler und ihrer Eltern?

Ist mein Verhältnis zu den Schülern so natürlich und unverkrampft wie zu meinen eigenen Kindern? Tragen meine Schüler keine «Schulmaske»? Fragen und antworten sie natürlich? Der rechte Lehrer ist weder Spielkamerad noch Sklavenhalter; er ist – Lehrer!

Sehe ich im Schüler den zukünftigen Staatsbürger? Helfe ich ihm, ein wertvoller Schweizer zu werden? Bringe ich ihm Vertrauen entgegen?

Sehe ich im Schüler einen Menschen in seiner Einmaligkeit, und helfe ich ihm, es zu bleiben? Oder trage ich zur Vermassung bei, indem ich alles über einen Leisten schlage?

Vermeide ich Worte, wo ein Wink genügt? Vermeide ich Winke, wo ein Blick den gleichen Dienst leistet?

Lasse ich mich zum Schreien verleiten? Lasse ich mich vom Zorn übermannen? Erschrecke ich meine Schüler? (Nur der Donner darf donnern, ohne lächerlich zu wirken!)

Ist meine Haltung vorbildlich? (Hände nicht in den Taschen! Nicht auf dem Tisch sitzen! Kleidung nach Landessitte.)

Bin ich sauber? (Bart, Haare, Nägel, Mundgeruch, Kleider.)

Hüte ich mich, einen Schüler herabzusetzen und lächerlich zu machen? Sind meine Schüler so erzogen, dass sie ihre Kameraden unter keinen Umständen auslachen?

Hüte ich mich vor kleinlichem Nörgeln? Vermeide ich höhnische und ironische Bemerkungen? Unterlasse ich abschätzige Prophezeiungen? (Aus dir wird nie etwas, usw.) Vermeide ich Schimpfwörter (wie Esel, Tschumpel usw.)?

Hüte ich mich vor jedem abschätzigen Urteil? Wer einem Schüler sagt, er sei dumm, faul, unbrauchbar u. dgl., bessert ihn bestimmt nicht; mit solch unherrschten Aussagen vergiftet man nur das Verhältnis zu den Schülern!

Bin ich gütig genug? Je schwächer der Schüler, desto mehr bedarf er unserer Liebe! Gibt es nicht Dinge, die auch mir fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten? Warum sollte es bei den Schülern anders sein?

Bin ich ein fröhlicher Lehrer? Junge Seelen gedeihen nur in fröhlicher Luft! Kinder haben ein Recht auf Fröhlichkeit! (NB. Die Disziplin, die einem fröhlichen Lachen nicht standhält, ist unnatürlich und ungesund!)

Sorge ich dafür, dass meine Schüler mindestens jede Woche einmal von Herzen lachen können?

Lobe ich genügend? Ermutige ich meine Schüler immer wieder? Suche ich ihre guten Eigenschaften (statt ihre schlechten)? Lobe ich den guten Willen auch dann, wenn die Leistung unbefriedigend bleibt? (Vergleiche Januarheft 1953 der Neuen Schulpraxis!) Jeder Mensch sehnt sich nach Anerkennung und nach dem Gefühl, notwendig zu sein; wer nicht genügend geachtet und anerkannt wird, sucht durch widerborstiges Wesen aufzufallen oder zieht sich gekränkt von aller Mitarbeit zurück. – Es gibt keinen Menschen, der mir nicht auf irgendeinem Gebiete überlegen ist; wenigstens hier gibt es etwas zu loben! Jeder Schüler sollte wenn immer möglich jede Woche einmal gelobt werden.

Leite ich die Schüler dazu an, in den Leistungen ihrer Kameraden die guten Seiten zu sehen und anzuerkennen? (Aufsätze, Zeichnungen usw.)

Vermeide ich es, angeborene geistige und körperliche Vorzüge zu loben?

Bin ich vollkommen unparteiisch? Sind in meiner Schulstube alle vor dem Gesetze gleich? Gibt es keine Vorrechte der Geburt, des Standes, der Schönheit, des Reichtums usw.?

Vermeide ich es, schwache Schüler vor ihren Kameraden blosszustellen? Was können die Unbegabten dafür, dass sie es sind? Leistungsnoten sollen normalerweise nicht vor der Klasse heruntergelesen werden.

Vermeide ich jede Anspielung auf persönliche Schwächen und Eigentümlichkeiten des Schülers oder seiner Familie?

Vermeide ich jeden Klassentadel? («Ich hatte noch nie eine so schlechte Klasse.» Inhaltlich ist eine derartige Behauptung meist unrichtig, psychologisch ist ein solcher Ausspruch immer falsch!) Mit dem Tadel soll man sich stets nur an den einzelnen Schüler wenden (womöglich unter vier Augen), mit dem Lob hingegen wenn möglich an die ganze Klasse. Jeder Tadel sollte rein äusserlich mit einer Anerkennung oder mit einem Lob beginnen; nur in dieser süssen Verpackung wird die bittere Medizin eingenommen!

Frage ich mich vor jedem Verbot, ob es wirklich nötig sei? Stelle ich keine überflüssigen Vorschriften auf? Überprüfe ich die bestehenden Vorschriften und Verbote von Zeit zu Zeit auf ihre Berechtigung?

Halte ich mich an den Grundsatz «Hände weg von den Schülern!»? Ausser mit dem Händedruck beim Grüssen soll der Lehrer die Schüler (und Schülerinnen!) in keiner Weise berühren. Solche Berührungen – sie mögen so gut gemeint sein, wie sie wollen – bringen den Lehrer fast unweigerlich in schlimmen Verdacht, wenn nicht gar vor den Richter.

Strafe ich richtig? Strafe ich nur, wo das Kind wirklich schuld ist, also niemals für Lernschwierigkeiten oder für mangelnde Begabung? Bessert meine Strafe das Kind? Bin ich grundsätzlich bestrebt, ohne Körperstrafe auszukommen? Eine Ohrfeige zur rechten Zeit? Ja! Die Sache hat nur einen Haken: ob es die rechte Zeit war, weiss man erst zehn, zwanzig Jahre später. Vermeide ich jede Quälerei (Kneifen, an den Haaren reissen usw.)? Strafen? Ja, wenn nötig. – Martern? Nein, nie! Vermeide ich jede klassenweise Bestrafung?

Wer straft, übt ein Richteramt aus; der Verurteilte muss wissen, wofür er bestraft wird und muss sich verteidigen können! Freiheitsstrafen, Verzicht- und Ehrenstrafen (z. B. vorübergehender Vertrauens- und Liebesentzug) sind unfruchtbaren Strafarbeiten vorzuziehen! Nachsitzen dürfen die Schüler nur, wenn die Eltern zuvor von der spätern Heimkehr benachrichtigt worden sind!

Hüte ich mich, andere (z. B. frühere) Lehrer oder deren Verfahren lächerlich zu machen? Nehme ich andere Lehrer (z. B. auch die Arbeitslehrerin!) in Schutz, wenn es nötig ist? Hüte ich mich, mich auf Kosten meiner Kollegen beliebt zu machen, auf Kosten meiner Kollegen einen überheblichen Klassengeist zu züchten?

Frage ich mich bei mangelhafter Leistung eines Schülers, ob sie durch körperliche Krankheit (Verwurmung, Rachenmandeln usw.) bedingt sein könnte, und Sorge ich für entsprechende Untersuchung?

Lasse ich fünf gerade sein? Bedenke ich, dass die Menschen (auch ich!) nicht immer vernünftig reden und handeln? Die Triebe sind oft stärker als das Pflichtgefühl!

Vermeiden meine Schüler rücksichtsvoll allen unnötigen Lärm beim Aufstehen oder Absitzen, beim Hervorholen oder Versorgen von Arbeitsmaterial, beim Öffnen oder Schliessen von Fenstern und Türen usw.? Ruhe und Ordnung sind nicht das selbe; in einer Fabrik kann z. B., durch die Tätigkeit bedingt, viel Geräusch und dennoch eine gute Ordnung herrschen.

Wissen meine älteren Schüler, warum sie dies tun, jenes lassen sollen? Habe ich ihnen z. B. erklärt, dass sie zum Antworten aufstehen, damit sie sich von Zeit zu Zeit bewegen können und aus Anstand vor dem Erwachsenen.

Wer wollte sich selber schaden? Jeder Schüler, der ungern in die Schule geht,

schadet dem Ansehen des Lehrers und der Schule; jeder, der gern zur Schule geht, zeugt jetzt und später für uns.

Eltern, Kollegen und Behörden

Dostojewskij hat gesagt: «Um die Menschen lieben zu können, müssen wir uns die Nase zuhalten und die Augen schliessen; aber lieben müssen wir sie.» Und Marie von Ebner-Eschenbach: «Die meisten Menschen brauchen mehr Liebe, als sie verdienen.» Das gilt wohl auch für mich. Wer Wohlwollen und Verständnis ernten will, muss Wohlwollen und Verständnis säen!

Komme ich mit meinen Kollegen gut aus? (Die Schüler merken es sofort, wenn es nicht so ist! Menschenscheue oder menschenfeindliche Sonderlinge eignen sich nicht für menschenbildende Berufe.)

Orientiere ich die Eltern genügend? Wissen sie, wie sie dem Kind bei den Aufgaben helfen können, welche Hefte wir führen, welche Arbeiten die Noten ergeben usw.? Benachrichtige ich sie über auffälliges Benehmen ihres Kindes, über starkes Nachlassen seiner Leistung usw.?

Schreibe ich den Eltern so, wie ich wünsche, dass sie mir schreiben?

Solange die Eltern das Gefühl haben, ihrem Kind geschehe Unrecht, ist es völlig gleichgültig, ob ihre Meinung begründet sei oder nicht! Was tue ich, um solchen Gefühlsverirrungen vorzubeugen, was, um sie zu heilen? (Oft bleibt nichts anderes übrig als die Versetzung des Kindes zu einem andern Lehrer!)

Verstehe ich es, mit den Eltern zu reden? Wenn ein Vater vorspricht, um dem Lehrer einmal die Meinung zu sagen, braucht es nur einen erbosten Lehrer, um dem Vater zu beweisen, dass sein Kind im Recht, der Lehrer im Unrecht ist!

Sorge ich dafür, dass die Schüler und die Eltern etwas für die Schule tun können? Die Menschen interessieren sich am meisten für die Menschen und Einrichtungen, für die sie am meisten gesorgt und getan haben.

Vermeide ich es, über Briefe, die ich von Eltern erhalten habe, abschätzige Bemerkungen zu machen?

Bedenke ich genügend, das man die Meinung eines Menschen nur ändern kann, wenn man seine Gefühle gewonnen hat? Wer nicht an mich glaubt, glaubt auch meinen Worten nicht. Bevor ich jemandem die Meinung sage, muss ich mich fragen, ob ihn meine Worte wirklich bessern könnten. Wir sollen dem andern die Möglichkeit geben, sein Gesicht zu wahren. Wir dürfen ihm nicht nachweisen, dass er im Unrecht ist, sondern müssen die Sache immer so drehen, als ob er sich einfach geirrt habe, weil er z. B. nicht alle Tatsachen kennt oder nicht weiss, was vorausgegangen ist usw. Henry Ford sagt: «Wenn es ein Geheimnis des Erfolges gibt, liegt es in der Fähigkeit, den Standpunkt des andern zu verstehen und die Dinge ebensosehr von seinem Gesichtspunkt aus zu sehen wie von unserm eigenen.» Sich als Halbgott zu fühlen, ist für Menschen, die ständig mit Kindern zu tun haben, eine Versuchung.

Ärger hat jeder Lehrer; aber ein guter Lehrer zeigt ihn nicht.

Sorge ich dafür, dass die Behörden wissen, dass die Schule kein Treibhaus ist, kein Erholungsheim, keine Bewahrungsanstalt, kein Elternhaus und nichts dergleichen, sondern einzig und allein Schule. Die Schule erzieht vor allem durch den Unterricht; sie ist eine Lehr-, Lern- und Arbeitsstätte; es gibt wenige menschliche Tugenden, die beim richtigen Arbeiten nicht geübt werden können.

Sorge ich dafür, dass Eltern und Behörden die erzieherischen Möglichkeiten der Schule nicht überschätzen? Die Kinder werden heutzutage vor allem von der

Umwelt beeinflusst (in den Städten ist das meist die Strasse!), dann vom Elternhaus (das gewöhnlich kein Haus ist, sondern eine kleine Mietwohnung!) und erst zuletzt – schon rein zeitlich gesehen – von der Schule.

Bei einer neunjährigen Schulzeit stehen im ganzen 78840 Stunden (= 100%) zur Verfügung. Wenn das Kind durchschnittlich 10 Stunden schläft, macht das in diesen neun Jahren 32850 Stunden (= 41,67%) aus. Die Schule beansprucht es mit durchschnittlich 30 Stunden in der Woche, 40 Wochen im Jahr; das ergibt 10800 Stunden (= 13,70%). Die übrige Zeit (Umwelt, Elternhaus) macht also 35190 Stunden aus (= 44,63%). Wenn man die sechs entscheidenden Jahre vor der Schulzeit dazurechnet, ist das Verhältnis für die erzieherischen Möglichkeiten der Schule noch viel schlechter. Man darf von der Schule also keine Wunder erwarten!

Unsere Sprachkarten

Von J. R. Hard

«Herr Lehrer, ich bin fertig!» Wer in Mehrklassenschulen unterrichtet, weiss, dass diese Meldung immer wieder den ruhigen Verlauf unserer Stunde stört und unter Umständen zu ärgerlichen Zurechtweisungen verleitet.

Zwei Arten von Schülern sind stets lange vor den andern fertig: die flüchtigen und die geschickten. So oder so; wir müssen ihnen eine sinnvolle Arbeit bereithalten, sonst verlegen sie sich notgedrungen aufs Schwatzen und Allotriatreiben.

Es gibt viele Möglichkeiten, diese Schnellarbeiter zu beschäftigen. Da liegen SJW-Heftchen bereit, die gelesen (oder auch nur durchgeblättert) werden dürfen. Ferner sind da ein Klassentagebuch und ein Reporterheft, wo jeder seine Erlebnisse, Wünsche und Vorschläge aufschreiben darf. Wer gern rechnet, holt sich ein Rechenkärtchen; wer gerne zeichnet, nimmt das Skizzenbuch der Klasse zur Hand. Am dankbarsten und vielseitigsten sind aber unsere Sprachkarten. Zeitschriften aller Art liefern uns das Material: gute Fotografien, die zum sprachlichen Ausdruck locken. Da ist z. B. die Fotografie eines kranken Mädchens, an dessen Bett der Arzt steht. Wie viele Möglichkeiten gibt es doch, dieses einfache Bild in Sprachübungen auszuwerten, z. B.:

1. Nenne fünf Eigenschaftswörter, die zum Gesicht des Kindes, fünf, die zum Gesicht des Arztes passen!
2. Schreibe der kranken Theres einen Brief ins Sanatorium!
3. Schreibe das Gespräch auf, das der Arzt und das Kind führen!
4. Berichte über eigene Krankheitstage!
5. Kennst du andere Menschen, die unser Mitleid, unsere Liebe, unsere Hilfe, unser Gebet nötig haben?

Auch Fotos und Zeichnungen aus Reklameprospekten können gut verwendet werden. So kann man zum Beispiel die Knaben zur Zeichnung eines Skischuhs den Reklametext verfassen lassen, wohingegen sich die Mädchen zu den Fotografien der neusten Sommerhüte äussern. Stimmungsbilder regen zu eigenen Gedichten an, humoristische Zeichnungen (z. B. Adamson-Bildergeschichten) zu lustigen Aufsätzen und Szenen. Durch das Gegenüberstellen von guten und kitschigen Bildern (z. B. Ansichtskarten) zum gleichen Thema fördern wir das Kunstverständnis. Die Fragen lauten dann z. B.:

Welches der beiden Bilder gefällt dir besser?

Warum? (Schau die Bilder aber lange und genau an, bevor du antwortest!)

Die folgende Arbeit einer Fünftklässlerin zeigt die Lösung zur abgebildeten Aufgabenkarte:

Warum klettert Susi aufs Fensterbrett?

Die Mutter wäscht in der Küche das Geschirr ab. Sie glaubt, Susi spiele mit der Puppe. Aber der kleine Wunderfitz möchte die Welt entdecken wie der Kolumban. (Verwechslung!) Einen Stuhl hat sie vor das Fenster gestellt. Welche Arbeit, da hinaufzuklettern. Aber es ging doch. Schon setzt sie ein Bein auf das Fensterbrett. Am Spalier unter dem Fenster blüht der Kirschbaum. O herrliche, weisse Blüte! Und ein Bienchen trinkt aus dem Kelch. Susi staunt. Sie denkt nicht an die Gefahr. Sie ist halt auch so ein wildes Bienchen.

Was wird die Mutter sagen?

Plötzlich tritt die Mutter in die Stube. Sie erschrickt und wird ganz bleich. Sie getraut sich nicht, zu schreien. Sie hat Geistesgegenwart. Susi könnte ja erschrecken und auf die Strasse fallen. Das wäre ein grässliches Unglück. Wenn der Vater am Abend vom Büro käme und kein Kind mehr hätte. Er würde schluchzen. Auf den Zehenspitzen eilt sie zum Kind und zieht es an sich. Sie gibt ihm einen Kuss und sagt: «Gott sei Dank!»

Eine andere Mutter hätte geschimpft und geschlagen. Aber Susi hat eine gute Mutter. Sie sagt nur: «Gell, du machst das nie mehr!» Vielleicht denkt sie: Ich bin schuld man muss das Fenster besser schliessen.

Was plappern und klappern die jungen Störche?

Einer heisst Klipp, der andere Klapp und der letzte Klippklapp.

Klipp: Ich habe Hunger.

Klapp: O, ich auch!

Klippklapp: Und ich erst!

Klipp: Wenn nur die Mutter bald käme!

Klapp: Sie ist an den Bach geflogen.

Klippklapp: Dort hat es Frösche.

Klipp: Oh!

Klapp: Weiche, herrliche Frösche!

Klippklapp: Das gibt einen Frass!

Klipp: Ich möchte jetzt lieber eine Schlange.

Klapp: Von Schlangen wird man stark.

Klippklapp: Bald können wir fliegen!

Alle drei: Hurra fliegen! Das Leben ist schön!

Man mag vielleicht einwenden, unser sprachliches Können habe sich am wirklichen und lebendigen Dasein zu schulen, nicht an toten Fotos, um so mehr, als ohnehin eine Inflation der Bilder herrsche und die Kinder nur allzugern nach Comics und ähnlichen Bilder-Schriften greifen.

Ich glaube, unsere Sprachkarten helfen gerade, das gedankenlose, oberfläch-



liche Bilder-Blättern zu bekämpfen, indem sie die Kinder anhalten, sich eingehend mit einem Bild zu beschäftigen. (Vergleiche: Denkaufgaben aus der Zeitung, Februarheft 1943 der Neuen Schulpraxis!) Zudem sind viele Fotografien eigentliche Kunstwerke, und wir erfahren aus dem guten Bild oft mehr über ein Ding oder einen Menschen als aus langem Umgang mit ihnen.

Wer seine Sprachkarten-Sammlung von einem Tag auf den andern um zwanzig Stück vermehren möchte, gebe den Schülern die Hausaufgabe, eine Sprachkarte (Bild und Aufgabe) zusammenzustellen. Von dreissig Arbeiten sind sicher zwanzig brauchbar, und manche erfreuen uns durch schöne Darstellung und geschickte Aufgaben.

Filzhut? – Obhut?

Von Albert Schwarz

Im vergangenen Jahre sind in dieser Zeitschrift zwei Beiträge erschienen, die sich mit Gottfried Kellers Gedicht «Der Taugenichts» befassen haben (Mai- und Dezemberheft 1956). Dabei ist die Stelle

«drauf kocht' in Bettelmannes Hut
ein sündengrauer Hecht»

verschieden gedeutet worden: der Hecht koche in Bettelmannes Filzhut (Walter Jäger, Maiheft 1956 der Neuen Schulpraxis), und er koche in dessen Obhut (Theo Marthaler, Dezemberheft 1956 der Neuen Schulpraxis). Beide Auslegungen haben Zustimmung und Ablehnung erweckt; ja, hinter den Kulissen hat es noch lange weitergekocht. Die entstandenen Auseinandersetzungen – schriftlich, mündlich und bei Kochversuchen – freuen uns; sie verlangen aber auch eine grundsätzliche Stellungnahme.

Es begann mit Walter Jägers Feststellung: «Formfragen sind uns nebensächlich; wir streiten uns nicht darüber, ob der Hecht in ‚Bettelmannes Hut‘ oder in seiner Obhut koche. Für die Schüler ist das keine Frage; jeder Pfadfinder weiss, dass in einem Hut mit genügend Wasser wirklich gekocht werden kann.» – Der Schluss dieses Satzes ist gefährlich; zwar «weiss» es jeder Pfadfinder, leider aber nur vom Hörensagen. Denn wo ist der Bursche, der erklären kann: «An unserer Übung vom 7. Juli 1956 habe ich selbst gesehen, wie mein Gruppenführer...» Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass auf diese Behauptung hin eine Bezirksschulklasse in G. (SO) gleich einen Wettbewerb eingeleitet hat. Der Klassenlehrer versprach «dem ersten Pfader oder sonst einer Person, der es gelinge, in einem Filzhut Wasser zu kochen, zwanzig Franken».

Diese Ausschreibung veranlasste neben andern Gründen die Klasse Marthaler zu einem Versuch. Einige Schüler, die «in einem Pfadihut schon einen Liter Wasser gesotten hatten», versuchten sich unter den Augen des Lehrers und der Klassenkameraden im Hutkochen; aber alle Hoffnungen wurden zunichte gemacht: die zwanzig Franken mussten nicht überwiesen werden. In seiner Arbeit vom Dezember 1956 fasst deshalb Theo Marthaler das Ergebnis dieses Kochversuches in folgendem Satz zusammen: «Die Frage ist entschieden: Der Hecht kocht in Bettelmannes Obhut, nicht in seinem Hut.» – Haben wir oben von Walter Jägers Feststellung gesagt, sie sei gefährlich, weil sie etwas Unbewiesenes als Tatsache nimmt, so müssen wir hier unbedingt festhalten, dass Theo Marthalers Fassung zu scharf und zu ausschliesslich ist. Wenn wir seinem Ergebnis entgegentreten, geschieht dies wegen der Unbedingtheit, mit der es aus-

gedrückt ist, und nicht, weil sich in der Zwischenzeit der Stand des Hutkochens wesentlich geändert hat.

Die hier oft genannten Pfadfinder begannen sich nämlich allen Ernstes mit der Frage zu befassen, und schon in der Januarnummer 1957 der Zeitschrift «Allzeit Bereit» kann B. K. melden, dass ihm der Versuch gelungen sei. Er veröffentlicht zuerst die Schülerbriefe aus der Neuen Schulpraxis und erzählt anschliessend, ein Hutfabrikant habe ihn darauf aufmerksam gemacht, dass vor hundert Jahren die Filzhüte von schwererer Qualität gewesen seien und dass es auch heute noch nichtimprägnierte, wasserundurchlässige Hüte gebe. In einem solchen sei ihm das Kochen gelungen: «Das Ei wurde hart, und ich habe es mit etwas Senf und gutem Appetit verspeist.»

Mit diesen Worten ist der Kreis geschlossen, und wir sind wieder bei Walter Jägers Feststellung angelangt. Und doch ist das Ganze nicht etwa ein Leerlauf gewesen – im Gegenteil! Leser und Schüler haben durch ihre Versuche und in Besprechungen einen wesentlichen Gewinn davongetragen. In der Auseinandersetzung sind die Meinungen nicht auf einen Nenner gebracht worden; die zwei Standpunkte haben sich vielmehr gefestigt, je grösser die Zahl der Beweise hüben und drüben geworden ist. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Hutfrage für alle Zeiten und Schulstuben endgültig zu regeln; nach wie vor wird und kann es zwei Auffassungen geben. Es handelt sich um einen alten Streit, der immer wieder Zündstoff zu Auseinandersetzungen geben wird, da – wie Prof. Dr. C. Helbling, der sachkundige Herausgeber von Gottfried Kellers Werken, sagt – «vom rein wissenschaftlich philologischen Standpunkt aus keine reinliche Deutung möglich ist. Die Handschriften sagen nichts aus». Und er fügt bei: «Bleibt die Interpretation aus der Art Kellers.»

Und wer kann nun sagen, er habe die Art eines Menschen voll und ganz und für alle andern verbindlich verstanden und erfasst? Obhut oder Filzhut – Keller hat bei der Niederschrift seines Gedichtes sicher eins von beiden gemeint. Bemühen wir uns also um die Sache! Versuchen wir, die Art Kellers zu verstehen! Seien wir stolz auf unser selbst gefundenes Resultat – aber glauben wir nicht, jeder andere müsse es übernehmen! Und: verlieren wir über dieser an und für sich recht interessanten Streitfrage nicht die Massstäbe! Wenn wir soviel Energie und Phantasie aufwenden, dann für das ganze Gedicht, nicht für die Hutfrage, die doch sehr am Rande steht! Das Hauptanliegen des Dichters ist wirklich ein anderes; darüber sind auch die Verfasser der beiden genannten Aufsätze einig.

Selbstverständlich sind wir uns dessen bewusst, dass Kompromiss und Toleranz nicht überall am Platze sind; die Gefahr der Gefühlsduselei würde sonst zu gross, unklare Vorstellungen nähmen überhand. Auch im Gedichtunterricht soll der Verstand gebraucht werden; aber er darf nicht das einzige Organ sein, womit wir das Kunstwerk erfassen. Der Lehrer wird gemäss seinem Temperament ein Gedicht so oder anders deuten, und immer wird es dort, wo – wie in unserm Falle – die genauen Unterlagen fehlen, zu Auseinandersetzungen kommen. Dabei ist aber jede Meinung zu würdigen und zu achten, die sich in eigenem Bemühen gebildet hat; denn sie wird für andere immer fruchtbar sein, ganz im Sinne Kellers, der sein Gedicht «Erkenntnis» schliesst:

Und ruhig geh den anderen entgegen;
kannst du dein Ich nun fest zusammenfassen,
wird deine Kraft die fremde Kraft erregen.

Der Montblanctunnel

Von Hans Köchli

Im April dieses Jahres haben italienische Arbeiter begonnen, den Montblanc zu durchbohren. Wir erleben den Bau des längsten Strassentunnels der Welt. Was wir vom Gotthard- oder vom Simplontunnel als Geschichte erzählen, können wir hier Schritt für Schritt in der Gegenwart verfolgen. Knaben, die an technischen Aufgaben Freude haben, werden Berichte und Bilder sammeln, und von Zeit zu Zeit sprechen wir darüber. Die Verwirklichung des jahrzehntealten Tunnelplanes ist ein anschauliches Beispiel für europäische Zusammenarbeit, das wir gerne herausstellen.

Nach langen Vorbereitungen...

- 14. März 1953 Italienisch-französischer Vertrag über den Bau eines Strassentunnels durch den Montblanc
- 14. Juli 1954 Annahme durch das italienische Parlament
- 25. Januar 1957 Annahme durch die französische Nationalversammlung
- April 1957 Baubeginn auf italienischer Seite, 5000 Arbeiter und 1000 Techniker unter Leitung von Ingenieur Dino Totino
- Sommer 1959 Voraussichtliches Zusammentreffen mit der französischen Bohrmannschaft auf halber Strecke im Berg

Wer bezahlt?

Im Jahre 1952 berechnete man die Baukosten auf 90 Millionen Schweizer Franken. Der Vertrag von 1953 sah folgende Anteile vor:

Frankreich 48 Mill. sFr.

Italien 36 Mill. sFr.

Stadt und Kanton Genf je 3 Mill. sFr.

Rechne den französischen Anteil in Francs, den italienischen Anteil in Lire um! (Wenn 1 sFr. = 104 ffr., zahlt Frankreich 5 Milliarden Francs. Wenn 1 sFr. = 150 Lire, zahlt Italien 5400 Millionen Lire.)

Im Jahre 1959 soll der Betrieb des Tunnels einer französisch-italienischen Aktiengesellschaft übertragen werden, die einen Strassenzoll erheben darf. Ab 1960 rechnet man mit jährlich 300000 Durchfahrten, die 9 Millionen Schweizer Franken abwerfen.

In welchem Jahre sind die Baukosten amortisiert, wenn alle Schätzungen stimmen? (Nach 10 Jahren, d. h. 1970.) Wieviel will man für eine Durchfahrt im Mittel verlangen? (30 Fr.) Wie viele Menschen werden jährlich durch den Montblanc fahren, wenn man im Mittel auf jedes Fahrzeug 4 Personen rechnet? (1200000.)

Karte hervor!

Wir finden den Montblanc auf jeder Schweizer Karte, obwohl dieser höchste Alpengipfel nicht auf Schweizer Boden liegt. Der Tunnel wird den savoyischen Winterkurort Chamonix (Tunneleingang 1203 m ü. M.) mit dem Dörfchen Entrèves im (Französisch sprechenden) Aostatal (Tunneleingang 1380 m ü. M.) verbinden.

Zeichne den Tunnel ein! Wie lang wird er? (Genau 11900 m.) In welchem Verhältnis teilt die französisch-italienische Grenze diese Strecke? (11 Teile französisch, 4 Teile italienisch.)

Wie gross ist der Höhenunterschied zwischen den Tunneleingängen? (177 m) Warum liegen die geplanten Tunneleingänge so tief? (Der neue Alpenübergang wird das ganze Jahr offen sein.) Zeichne nach einer Kurvenkarte das Profil des Montblancs über dem Tunnel! Wo ist das Gebirge über dem Tunnel am höchsten? (Grenzpass Col du Géant, 3369 m ü. M.) Wie viele Meter liegt dieser Punkt über den Tunneleingängen? (2166 m, 1989 m).

Was geht der Tunnel Genf an? Warum zahlen die Genfer an den ausländischen Bau? (Die nahegelegene Genfer Industrie wird einen grossen Teil der Tunnelinstallationen liefern können, und die Montblancfahrer werden dereinst auch Genf besuchen. Die Zunahme des Fremdenverkehrs wird vielen Leuten neuen Verdienst bringen.) Genf kommt dem Mittelmeer näher: Die Bahnlinie Genf–Genua misst 480 km, die Strassenverbindung über die Riviera 680 km. (Grosser St. Bernhard, Simplon und Gotthard sind im Winter geschlossen.) Durch den Montblanc werden es aber nur noch 380 km sein. Zeig die drei Verbindungen auf einer Europa-Karte oder im Atlas, Seite 22! Zeichne! Europa rückt näher zusammen, und unser Genf kommt in die Mitte zu liegen.

Wir vergleichen

Auch durch den Grossen St. Bernhard war bis vor kurzem ein Strassentunnel geplant. Jetzt denkt niemand mehr daran. (Der nahe Montblanctunnel macht ihn unrentabel.) Er hätte das schweizerische Bourg-Saint-Pierre (1633 m ü. M.) mit dem italienischen St-Rhémy (1632 m ü. M.) verbunden. Wie lang wäre der **St-Bernhard-Tunnel** geworden? (13 km). Vergleiche mit dem Montblanctunnel! (Dieser ist etwas kürzer, und seine Zufahrten liegen tiefer.) Welche Schweizer Städte hätten den St-Bernhard-Tunnel bevorzugt? (Lausanne, Vevey, Montreux.)

Der längste Eisenbahntunnel der Welt ist unser **Simplontunnel** (19800 m). Er wurde 1906 eröffnet. (Letztes Jahr feierten Italien und die Schweiz seinen fünfzigsten Geburtstag.) Die grösste Schwierigkeit bei dessen Bau war die hohe Temperatur im Berginnern: über 50 Grad! Durch eine Nebengalerie musste Frischluft vor die Arbeitsstelle getrieben und durch grosse Ventilatoren am Tunneleingang wieder abgesogen werden. Das gleiche Lüftungssystem will man im längsten Strassentunnel der Welt anwenden, und zwar nicht nur beim Bau, sondern auch nachher. (Giftige Abgase der Autos!)

Der Montblanctunnel wird gleich breit und gleich hoch aus dem Fels gesprengt wie der **Gotthardtunnel** (8 m breit, 6 m hoch), doch kommt man heute schneller vorwärts als vor 80 Jahren. Louis Favre rückte anfangs jeden Tag nur 70 cm vor, dann mit der eben erfundenen Bohrmaschine täglich 3 m. Wie viele Meter will Ingenieur Totino täglich vorstossen, wenn er schon im Sommer 1959 auf halber Strecke mit den Franzosen zusammenzutreffen gedenkt? (6–7 m) Denke etwas nach über die gute Verwendung von Sprengstoffen! Was weisst du von Alfred Nobel, dem Erfinder des Dynamits?

Quellen

Schweizerischer Sekundarschulatlas

Carte Pneu Michelin 26

Ecos de Suiza, Okt./Nov. 1956

Die Tat vom 26. 1., vom 29. 1. und vom 30. 1. 1957

Vergleiche auch die Schweizer Illustrierte vom 4. 3. 1957 und die «Revue» (München) vom 9. 3. 1957

Wir arbeiten mit Stichwörtern

Von Rudolf Schoch

Die Lehrer, die doch «alles wissen», bereiten sich für die Stunden vor, auch für die Lektionen, die sie schon oft gehalten haben. Warum sollen sich die Schüler nicht vorbereiten?

Morgen möchte ich von den Schwalben reden. Das brauche ich den Kindern nicht zum Voraus zu sagen. Ich kann ihnen aber längere Zeit oder wenige Tage vor der bestimmten Stunde Beobachtungsaufgaben stellen und sie aufmuntern, sich auf Erlebnisse zu besinnen.

Zur Abwechslung kann ich den Schülern auch einmal eine Vervielfältigung nachstehender Art mit nach Hause geben und sagen: Ihr findet auf dem Blatt allerlei Notizen über die Schwalben. Die Stichwörter geben nur das an, was die meisten von euch schon wissen. Lest alles gut durch und erzählt mir morgen entweder frei oder an Hand des Blattes, was ihr wisst. Es macht nichts, wenn ihr nicht alles verstanden habt. Ihr dürft aber auch zu Hause fragen. Ergänzt durch Eigenes!

Von den Schwalben

Scheune / Einfahrt / Balken / Nest / Strassenkot / Speichel / Halme / Stroh, fest / hoch oben / offen / alte Vögel / eitrig ein- und ausfliegen / Telefondraht / Im Flug / Mücken, Fliegen, Bremsen, Insekten / See, Bach, Weiher, Sumpf, Ufer, Miststock / Mücken tanzen / nicht immer gleich hoch oben / schönes Wetter / schlechtes Wetter / Schwalben niedrig / Schwalben hoch / Wetterzeichen / Flügel / Schnabel / Zugvogel / Warum.

Ein solches Blatt kann auch nach der Besprechung als Hilfe beim Zusammenfassen dienen. Vielleicht verwenden wir es überhaupt nur zu diesem Zweck.

In ähnlicher Weise lässt sich ein Gesamtthema in Abschnitte zerlegen. Das Beispiel vom «Wald» zeigt, wie das geschieht. Solche Blätter können, wieder eingesammelt, bei späteren Wiederholungen gute Dienste leisten.

Es scheint mir ausserordentlich wichtig, dass schon die Drittklässler lernen, nach Stichwörtern Sätze zu bilden und zusammenhangend über eine Sache zu reden oder zu schreiben.

Der Wald

In der Baumschule

Förster / säen / kleine Bäumchen / in Beete versetzen / Platz haben / wachsen / verkaufen / versetzen / aufforsten / einzelne Bäumchen / ganze Waldflächen / schützen / Stacheldraht / Holzverschlag / Rehe / Tannenspitzen / Hasen, Rinde / Spitzen teeren / Beerensucher / Beerensträucher / hohes Gras / Ranken / mähen / freihalten.

Im Jungwald

Hasen, Rehe, Versteck / dicht / Schneelast / Äste bis an den Boden / darunter geschützt / eng beieinander / Weihnachtsbäume, einzelne herausholen / lockerer / Licht / Luft / für Gerüststangen, Häge, Pfosten, Latten / Was wächst am Boden / Was nicht?

Im Hochwald

Stämme hoch / schlank / dick / Kronen dicht / Licht / Luft / Gräser / Pilze /

Beeren / Tannzapfen / Buchnüsse / Eicheln / junge Pflänzlein / Bänke / Waldwiese / Spielplatz / Hasen, Rehe, Hirsche, Füchse / Eichhorn / Specht.

Der Wald wird gepflegt

Baumschule / versetzt / geschützt / Platz machen / Äste weit ausgreifend / Förster / Holzwurm / Specht / Löcher / Bäume anzeichnen / fällen / sofort abführen / verbrennen / Sturm / knicken / fällen / entwurzeln / morsch / krank / Wurzelstöcke / neu anpflanzen / Mischwald / Tannenwald / Buchenwald / Eichenwald. Warum kein Kahlschlag? Warum Mischwald?

Die Wettertanne

gross, alt / Äste bis an den Boden / Tiere Schutz / Herde, Ziegen, Kühe, Schafe, Schatten / Hirt, Mantel / Rucksack, Wanderer / Sturm stark trotzen / auf den Bergen verwittert / Blitz / kahl / noch lange stehen.

Unglück

Sturm / Schneedruck / Holzwurm / morsch / Rehe, Tannenspitzen / Hasen, Winter, Rinde / Knaben, Messer, Namen / Saftverlust / Narbe / Knaben klettern, schaukeln / entwurzeln / Bach / Überschwemmung / wegreißen / Erde weg-schwemmen / beim Fällen zersplittert / am Hang abgestürzt / Tobel / unerreichbar / gefährlich / nicht wegführen.

Der Wald als Vorratskammer

Wasser / Quelle / Leseholz / Pilze / Beeren / Tannzapfen / Kräuter / Bauholz / Brennholz / Erdbeeren / Himbeeren / Heidelbeeren / Brombeeren / Tannenkno-spensirup / Brombeerblättertée / Waldmeister / Aronenblätter / Buchnüsse / Eicheln / Rinde.

Wer im Walde arbeitet

Förster, Waldarbeiter, Holzhacker, Holzleserin; Vogel, Specht, Eichhorn, Waldmaus; Pilzsammler, Beerensucher, Laubsammler.

Der Wald – ein Festplatz

Kinder / alte Leute / Luft / Geruch / Eichhorn / Specht / Knaben klettern, schaukeln / auf gefällttem Baumstamm seiltänzern / Rutschbahn am steilen Hang / Laubschlacht / Vogelkonzert.

*

Wir benützen solch stichwortartige Zusammenfassungen auch in andern Fächern. Wenn wir in der Sittenlehre eine schöne Geschichte gehört haben, geben wir uns am Schlusse Mühe, noch einmal den Verlauf der ganzen Erzählung zu überdenken. Weil aber nur der Lehrer das Buch hat, können die Kinder nicht ein zweites Mal nachlesen. Und die ersten Kapitel liegen zeitlich schon so weit zurück, dass manches vergessen oder doch nicht sofort gegenwärtig ist. Oft bleiben nur lustige Einzelheiten, die aber für den Zusammenhang nicht wesentlich sind. Ein paar Stichwörter helfen dem Gedächtnis nach. Wer sich an einen der Abschnitte besonders gut erinnert, darf diesen wählen. Gute Schüler bitten wir, eines der ersten, der längsten, der schwierigsten Kapitel zu wiederholen. Die Kinder schreiben die Nacherzählung auf Blätter; gute Zeichner liefern freiwillig den Bildschmuck dazu.

So machten wir in kürzester Zeit den «Flötenfritz» von Adolf Maurer zu «unserm» Flötenfritz und freuten uns das ganze Jahr an unserm Geschichten- und Bilderbuch. Die Schüler werden gerade dank dieser Zusammenfassung die schöne Erzählung nicht so rasch vergessen.

Beispiele unserer Stichwörter:

Der Flötenfritz

Grossvaters Ärger

Fritz hatte einen guten Grossvater. Jede Weihnacht / Einmal ... Okarina / klein, glatt / hastig auspacken / fallen / Scherben / traurig.

Der fleissige Musikant

Wieder war es Weihnacht / Blockflöte / Griffabelle, selber lernen / gutes Gehör / gutes Gedächtnis / Finger flink / üben, Ausdauer / Zimmer / Treppenhaus / Fenster / Lieder / Schuhmacher / Ärger.

In der Schule

Instrument mitnehmen, Singstunde / begleiten / Lehrer, Freude / Querflöte schenken / zeigen / für sich üben / bald Lieder / Eines Tages sagte der Lehrer: Ich weiss ... Toni Walker / Gymnasium / zu Toni nach Hause, vornehm / regelmässig / guter Freund / dort essen / von der Schule erzählen / Bücher / lustige Streiche.

Fritz holt einen Papagei

Fritzens Mutter war oft allein / Vater Papagei kaufen / günstige Gelegenheit / billig / Fritz holen / Decke / neugierige Leute / lustiges Tier / Lorli / sprechen / schelten, bitten / hohe Stimme / tiefe Stimme.

Sturz auf der Treppe

Heimweg gut / Treppe neu / oberste Stufe hoch / nicht gewohnt / stolpern / fallen / werfen / fliegen / rumpeln, rasseln / erschrocken / Loris Ruhe / zusammensetzen / Stube / stupfen / picken / bluten / verbinden / Sofa / plaudern / Mutter lachen.

Der Schuhmacher auf Besuch

Papagei oft schreien, lange / Lärm fürchterlich / Schuhmacher aufgeregt / Strasse / schimpfen / hinauf / hinein / niemand / Papagei / hinzu / reden / stupfen / Schnabel / Nase / bluten / Frau Huber / entschuldigen.

Geldsorgen

Bei Hubers wollte das Geld gar nie reichen / einteilen / Haushaltsgeld / Vater keins mehr / ärgerlich / aufbegehren / schelten / Vorwürfe / Hausierer / Schleckzeug / ungerechte Vorwürfe / Mutter weinen.

Manchmal bekommen die besten Schüler den Auftrag, ein Kapitel selbst nochmals zu lesen, sich Stichwörter aufzuschreiben und später darnach zu erzählen. Diese Aufgabe ist schwer und kann nie von der ganzen Klasse gelöst werden. Aber die guten Schüler sollen sich ja auch nicht langweilen!

Die wechselständige Blattstellung

Von Hans Sonderegger

Beobachtung:

Wir vergleichen die Stellung der Blätter am Spross der folgenden Pflanzen: Wasserpest, Gefleckte Taubnessel, Buchenzweig.

Wasserpest: Mehr als zwei Blätter stehen auf gleicher Höhe: quirlständig

Gefleckte Taubnessel: Je zwei Blätter liegen auf gleicher Höhe: gegenständig
 Buchenzweig: Jedes Blatt wächst auf anderer Höhe: wechselständig

Frage: Gibt es bei der wechselständigen Blattstellung eine Gesetzmässigkeit?

Hilfsmittel (in der Hand jedes Schülers):

1 Buchen- und Kirschenzweig, 1 langgezogene Kartoffel, 1 Tannzapfen, etwa 10 Stecknadeln mit verschiedenfarbigen Köpfchen, etwa 30 cm Faden.

Untersuchung:

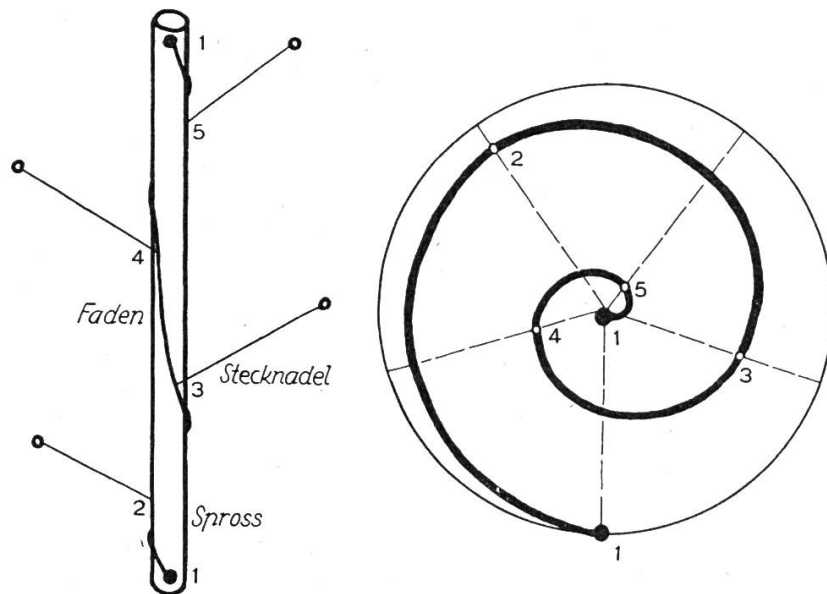
1. Steckt bei der Anwachsstelle eines untern Blattes (oder Knospe) eine rote Stecknadel ein!
2. Sucht darüber ein Blatt, das die gleiche Stellung am Spross einnimmt, und steckt dort eine zweite rote Nadel ein!
3. Bezeichnet alle Anwachsstellen, die zwischen den beiden roten Stecknadeln liegen, mit verschiedenfarbigen Nadeln!
4. Entfernt alle Blätter vom Spross! Nadeln stehen lassen!
5. Befestigt den Faden an der untersten Nadel, zieht ihn zur zweiten, zur dritten Nadel usw.

Feststellungen:

Zahl der Umdrehungen des Fadens um den Spross von der ersten bis zur letzten Nadel: 2

Zahl der verschiedenen Blattstellungen: 5

Wir drücken die Gesetzmässigkeit der wechselständigen Blattstellung in einem gemeinen Bruch aus; die Zahl der Umdrehungen gibt den Zähler, die der verschiedenen liegenden Blätter den Nenner.



Der untersuchte Buchenzweig besitzt die Blattstellung $2/5$. Wir stellen die Gesetzmässigkeit an andern Pflanzen fest, z. B. am Haselstrauch, am Sauerdorn usw.).

Ergebnisse:

$1/2$ bei Gräsern, Saubohne, Efeu (Jugendform) usw.

$1/3$ bei aufrechten Schossen von Haselstrauch, Erle usw.

$2/5$ bei Buche, Sonnenblume usw.

$3/8$ bei Rosen, Himbeeren usw.

$5/13$ bei Sanddorn, Lorbeerweide usw.

$8/21$ bei der Rosette von Hauswurzarten usw.

Beachte: Die Summe von zwei aufeinanderfolgenden Zählern ergibt den dritten Zähler. Die Summe von zwei aufeinanderfolgenden Nennern ergibt den nächsten Nenner.

Wir beobachten die Stellung der Schuppen des Tannzapfens (Fichtenzapfen 8/21).

Beweise, dass die Kartoffelknolle ein Spross und keine Wurzel ist! Wir untersuchen sie in der beschriebenen Art und finden für die Anordnung der «Augen» den Bruch $\frac{2}{5}$.

Vor- und Rückschau auf unsere Schulreise

Von Walter Wegmann

Das Vorbesprechen der ersten Schulreise weckt besonders auf der Unterstufe viel Spannung und bietet daher, wie auch die Rückschau, verschiedene lohnende Auswertungsmöglichkeiten.

Eines Morgens erblicken die Schüler beim Betreten des Schulzimmers zu ihrem Erstaunen im Sandkasten eine für sie geheimnisvolle Darstellung. Da ziehen sich grüne Wollfäden über Sandhügel hin, und ein roter überquert gar eine blaue Fläche. Verwundert bleiben die Kleinen vor dem Sandkasten stehen, denn vorerst sehen sie nur in den da und dort zu einzelnen Grüpplein an den Wollfäden aufgestellten Holzhäuschen etwas Sinnvolles. Aufmerksam schauen sie zu, wie ich bei einer Häusergruppe ein Stäblein einstecke. Auf dem daran befestigten Täfelchen lesen die Schüler mit Eifer den Namen unseres Wohnortes. Nun erkläre ich ihnen, dass wir von hier aus den Fäden entlang eine Reise unternehmen und dabei genau auf die noch folgenden Täfelchen (wie auf Wegweiser) achten wollen. Gespannt warten die Kinder, bis ich die nächste Namentafel einstecke. Nachdem sie auch die Ortschaft auf der gegenüberliegenden Seite der blauen Fläche erkannt haben, schliessen schon einige (ohne Lehrerfrage) auf die Bedeutung der Fläche und auf den Namen des Sees. Mehrere erkennen dann stolz im roten Faden den Schiffsweg, der die beiden Dörfer miteinander verbindet. Ein anderer roter Faden, der zwischen zwei Stäbchen über einem Berghang in der Luft hängt, fesselt die Kleinen ganz besonders (Luftseilbahn). Erwartungsvoll folgen sie den grünen Fäden (Wanderwegen) bis zum Ausgangspunkt dieser Seilbahn. Neugierig (wie bei einer Fahrt ins Blaue!) erreichen wir so in Gedanken das durch ein Mittagsfeuer gekennzeichnete Reiseziel auf dem Berg. Dabei drängt all das Vermuten und Erkennen die Kinder zu regem mündlichem Ausdruck. – Wenn ich zur völligen Lösung des Sandkastenrätsels noch bemerke, dass wir diese Reise in Wirklichkeit als Schulreise ausführen werden, klatschen die kleinen Teilnehmer begeistert. Diesen Augenblick benütze ich, um einige Hinweise über das Verhalten auf der Schulreise und über Organisatorisches einzuflechten.

Am Tag nach der Reise haben die Kinder zur Sandkasten-Darstellung eine tiefere Beziehung. Aus eigener Erfahrung können sie jetzt den Sandkastenweg mit bunten Erinnerungsbildern beleben. Die Darstellung hilft ihnen ferner, das Erlebte örtlich und zeitlich einzugliedern und es (in Mundart) nachzuerzählen.

Als Vorübung für einen schriftdeutschen Bericht habe ich Sätze auf Papierstreifen geschrieben. Jeder Schüler darf einen beliebigen Streifen zum Lesen holen und ihn dann im Sandkasten an den passenden Ort hinlegen. An der Wandtafel lesen wir die Sätze in der richtigen Reihenfolge zusammenfassend im Chor. Zur Abwechslung können die Satzstreifen zum Schluss ungeordnet verteilt werden. Jeder Schüler soll selber merken, wann er seinen Satz sinngemäss vorlesen darf.

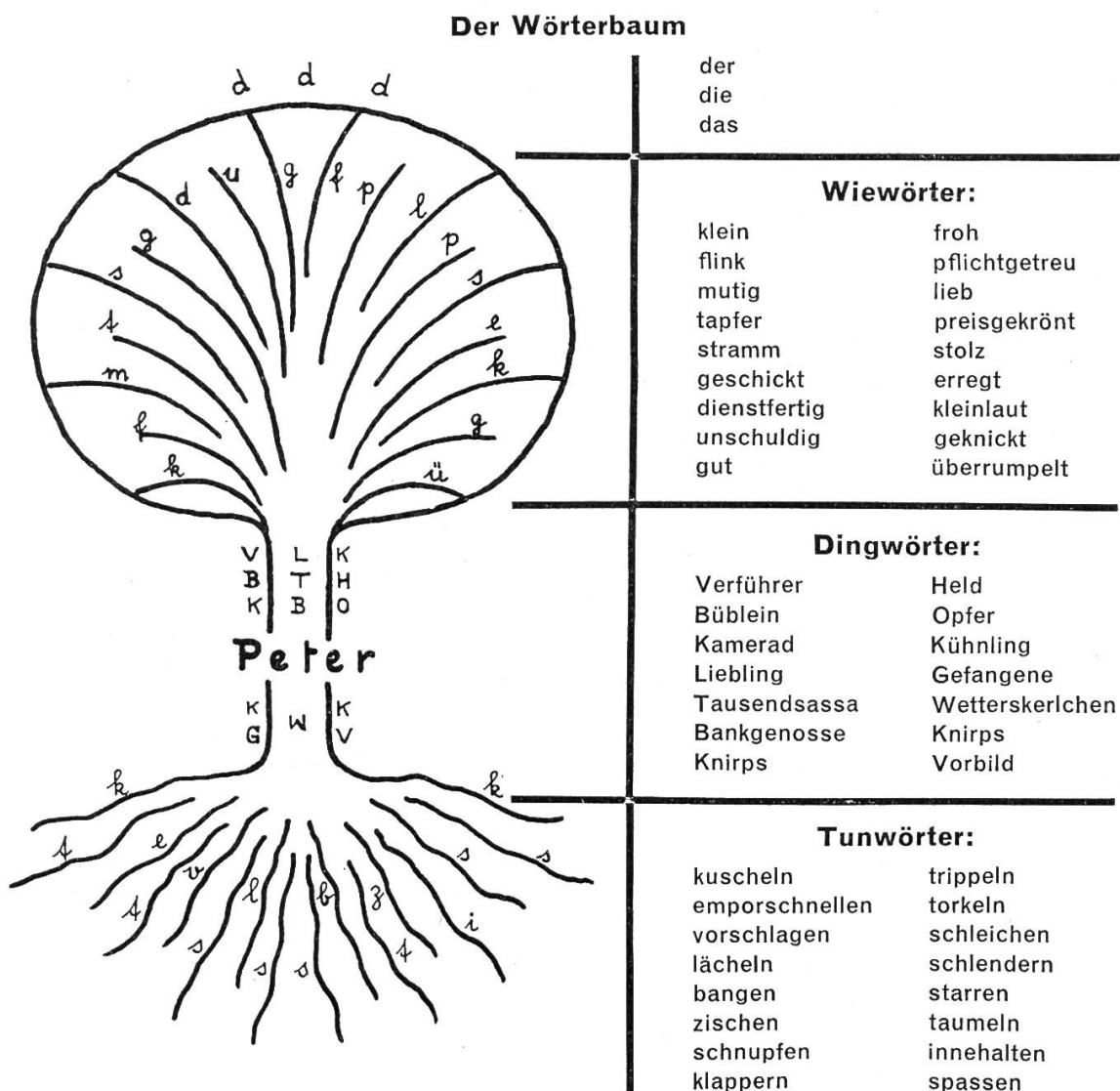
Der Wörterbaum

Von Ernst Wernli

Sprachübungen, die Freude wecken, sind vor allem für sprachlich weniger begabte Schüler erwünscht. Der Wörterbaum bezweckt lustbetontes Arbeiten mit Ding-, Tun- und Wiewörtern.

Erläuterung des Wörterbaumes

Im Tatwort liegt die Kraft, der Saft der Sprache; darum schreiben wir die Tatwörter zu den Wurzeln des Baumes, für jedes Tatwort eine Wurzel. Das Eigenschaftswort wiegt leichter, ist Schmuck, belebt – wie die Äste mit dem Blattwerk. So viele Eigenschaftswörter, so viele Äste bekommt unser Baum. Durch das Dingwort werden Eigenschafts- und Tatwörter zu einer Einheit zusammengefasst, verbunden – wie Äste und Wurzeln durch den Stamm; wir schreiben darum auf den Stamm den Namen des Baumes und die Ersatzwörter.



Arbeitsweise

Die Klasse hat das SJW-Heft Nr. 138, «Peter Zupf» von Traugott Vogel, gelesen. Nun zeichnen wir für die beiden Buben Peter Zupf und Paul Pfenninger

je einen Wörterbaum. Der Lehrer (oder ein Schüler) zeichnet den Umriss an die Wandtafel und schreibt auf den Stamm «Peter».

1. Was tut Peter? – Für jedes Tunwort zeichnen wir eine Wurzel und setzen mit brauner Kreide den Anfangsbuchstaben des Wortes dazu. – Wir lassen nur Wörter gelten, die der Dichter verwendete; allzu gewöhnliche tragen wir nicht ein.

2. Wie ist Peter? – Mit grüner Kreide schreiben wir die Anfangsbuchstaben der Wiewörter zu den Ästen. – So viele Wiewörter, so viele Äste bekommt unser Baum.

3. Wie viele Ersatzwörter der Dichter für «Peter» kennt! – Durchgeht der erste Schüler die erste Seite des SJW-Heftes, der zweite die zweite Seite usw., finden wir die Wörter rasch. Mit roter Kreide schreiben wir die Anfangsbuchstaben auf den Stamm.

4. Wir nennen die Wörter nochmals nach den Anfangsbuchstaben an der Wandtafel. Wer kann alle Wörter einer Gruppe ohne Fehler lesen?

5. Die Kinder zeichnen den Baum als stille Beschäftigung und schreiben die Wörter schön geordnet in den Kasten nebenan.

6. Jetzt lassen wir über dem Baum noch drei Vögelchen schweben, die Geschlechtswörter der, die, das. Dann bilden wir Sätze, indem wir aus jeder der vier Gruppen von oben nach unten je ein Wort wählen. (Vielleicht ziehen wir den Vergleich: Wie der Baum das Licht von oben empfängt, so geben wir den Wörtern von oben her sinnvollen Zusammenhang.) Beispiele: Der kleine Verführer kuschelt. Das flinke Büblein schnellte empor.

7. Wir können ein Wort weglassen; der Satz bleibt dennoch vollständig: Der Verführer kuschelt. Das Büblein schnellte empor.

Noch kürzer: Peter lächelt. Er bangt.

Eindrucksam ist das Bild: Kein Pflanzenleben ohne Wurzel, kein Satz ohne Tunwort!

8. Beginnt den Satz mit einem Wurzelwort! – Wir stellen fest: Es gibt lauter Frage- oder Ausrufsätze. – Schnupft der Kleine? Lächle, Kamerad!

9. Wir verwenden zwei Eigenschafts- oder zwei Tunwörter hintereinander: Der erregte, stolze Bankgenosse zischt. Der überrumpelte Kamerad starrt und taumelt.

10. Wir setzen das Wiewort nach dem Tunwort und machen es damit zum Umstandswort: Der Knirps lächelt froh.

11. In welchem Zusammenhang, in welchem Satz unserer Lektüre stehen die Wörter? – Erzählt!

12. Andere Aufgaben:

- Wiewörter steigern.
- Tunwörter in verschiedene Personen und Zeiten setzen.
- Einen Wörterbaum nach Diktat zeichnen. (Der Lehrer diktiert wahllos Wörter aus den drei Gruppen; die Schüler schreiben sie in die Krone, in den Wurzelstock oder zum Stamm.)
- Lauter sinnverwandte Wörter eintragen, z. B. für «gehen» (in den Wurzelstock), für «interessant» (in die Krone). – Wer bekommt den mächtigsten Baum?

13. Zeichnet neben Peters Baum den von Paul, den Baum des Lehrers Kühn! (Hausaufgabe.)

Der Wörterbaum dient den Kindern als Gedächtnisstütze für die Wortarten.

Indem wir eine Wörlterauswahl treffen und diese nach den Anfangsbuchstaben im Baum einige Zeit täglich lesen, prägen sie sich den Kindern auf angenehme Art ein. Durch die Gegenüberstellung der Bäume erfassen die Kinder die verschiedenen Charaktere deutlicher.

Die Wörter für Pauls Baum lauten nach dem SJW-Heft:

dick	Balleron	watscheln
fett	Metzgerssohn	plappern
schwerfällig	Dicke	strampeln
plump	Goliath	knurren
gewaltig	Stopfsack	stöhnen
schläfrig	Rugel	lutschen
bequem	Herrchen	murren
schlau	Schläuling	schmausen
verschmitzt	Typ	protzen
grossartig	Saubub	prahlen
verflüxt	Diebslummel	rölpsen
verlegen	Strampler	kauen
behäbig	Gast	zurücksinken
lüstern	Dummkopf	schwätzen
feige	Riese	würgen
dumm	Bursche	beipflchten

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Eine Kasperlfigur hilft uns erziehen und unterrichten

Latsch ist ein kleines Teufelchen mit struppigem Haar, der ärgste Lausbub der kleinen Puppenwelt.

Als wieder einmal eine Belehrung über Anstand und gutes Benehmen fällig war, kam Latsch unerwartet hinter meinem Rücken hervor und begann zu den Kindern zu sprechen. Ich selber schaltete mich dabei völlig aus, so dass die Klasse nur mit der Kasperlfigur verkehrte. Latsch erzählte den Kindern von seinem Tageslauf, wie er morgens aufstehe, das Bett nicht auslüfte, in Eile esse, die Türe zuschlage (wenn möglich vor der Nase der Nachkommenden) und so weiter.

Mit grossem Eifer machten die Schüler Latsch auf seine Unarten aufmerksam und versuchten, ihn zu bessern. Das ergab eine sehr gute Wirkung auf das Benehmen der Klasse. Und wenn wieder eines «entgleiste», genügte meist die Bemerkung: «Das wird den Latsch im Schrank mächtig freuen!» Nein, mit diesem Bengel wollte keines im Bunde stehen!

Latsch schreibt uns manchmal über Nacht Lücken- oder Fehlertexte an die Tafel. Dem wollen wir den Meister zeigen! Eifrig spüren die Schüler die Fehler auf und verbessern sie; und auch die Lücken sind bald gestopft.

Zur Abwechslung gibt Latsch einmal die Rechnungen auf. Da wird das Einmal-eins mit frischem Mut geübt.

M. W.

Heftkontrolle durch die Schüler

Wenn sich die Banknachbarn gegenseitig die Hefte durchsehen, sind sie immer wieder versucht, in die eigene Arbeit zu schauen und sich mit dem Nachbarn darüber zu besprechen. Diese Ablenkung vermeiden wir, indem wir die Hefte nicht seitlich austauschen, sondern von vorn nach hinten. E. V

Der Lehrer ist ein Mensch wie du! (Diktat)

Der Lehrer ist ein Mensch wie du, ob du es glaubst oder nicht. Genau wie du hat er fröhliche, ehrliche und hilfsbereite Menschen gern, und genau wie du verabscheut er die mürrischen, hinterhältigen und faulen.

Der Lehrer liebt es wie du, wenn man an ihm die guten Seiten sieht und über ihn Gutes sagt; er schätzt es so wenig wie du, wenn man ihn verleumdet.

Kurz: der Lehrer ist ein Mensch wie du, und darum gilt:

Was du nicht willst, dass man dir tu',
das füg' auch nicht dem Lehrer zu!

Lesen als Hausaufgabe

Die Schüler sollen zu Hause ein Lesestück lesen und durchdenken (vor oder nach dem Lesen in der Klasse). Die Erfahrung lehrt, dass solche mündliche Aufgaben oft nicht oder nur oberflächlich gelöst werden.

Wir spornen den Fleiss von Zeit zu Zeit mit einer Frage-Lotterie an. Jeder Schüler schreibt zu Hause auf einen kleinen Zettel eine Frage, die ein aufmerksamer Leser des betreffenden Stückes beantworten können sollte. (Fragen nach Personen, Örtlichkeiten, Zusammenhängen, sprachlichen Besonderheiten usw.) In der nächsten Stunde legen wir alle Zettel in einen Hut. Jeder Schüler zieht einen und antwortet (je nach der Aufgabe bei offenem oder geschlossenem Buch). Der Fragesteller sagt, ob die Antwort richtig ist, und berichtigt wenn nötig. Th. M.

Ein paar Anregungen für den Unterricht in der ersten und zweiten Klasse

Von René Gilliéron

Das Haus

Jeder Schüler nennt «seine» Hausnummer:

4	Strasse	5	
6		7	
8		9	Das Haus ist neu oder ...
10		11	Das Haus ist sauber oder ...
12		13	Das Haus ist klein oder ...
14		15	Das Haus ist modern oder ...
16		17	Usw.
18		19	
20		21	
22		23	

Unser Haus hat eine steile



Unser Haus hat ein spitzes



Unser Haus hat viele



Neben unserem Haus steht ein neuer



Die Schüler suchen weitere Beispiele und setzen für die Zeichnung das Wort ein.

In der Wohnstube

Essenszeit: Was die Mutter hereinbringt. Was die Kinder ihr helfen können. Was am Tisch erzählt wird. Wie man sich am Tisch benehmen soll.

Arbeit in der Stube: Die Kinder machen ihre Arbeiten. Welche Aufgaben? Wo sie sich hinsetzen. Was sie aus- und einpacken. Andere Arbeiten der Kinder.

Die Mutter sitzt an der Nähmaschine, flickt Strümpfe, begießt die Blumen, bügelt die Wäsche usw.

Der Vater schreibt Briefe, rechnet etwas aus usw.

Feierabend: Die Kinder spielen. Welche Spiele machen sie? Wo versorgen sie die Spielsachen? Die Mutter liest ein Buch, erzählt eine Geschichte, spielt Klavier usw.

Der Vater raucht eine Pfeife, liest die Zeitung, spielt mit den Kindern.

Vater und Mutter

Gruppenarbeit: Die Arbeitskarte enthält: Die Namen der zusammengehörenden Kinder (drei bis vier; der Name des Gruppenführers, wenn vom Lehrer bestimmt, ist unterstrichen); die Frage als Arbeitsauftrag; Raum für die Eintragungen.

1. Gruppe: Was bekommen die Kinder von den Eltern?
2. Gruppe: Was ist dein Vater, und wie verdient er sein Geld?
3. Gruppe: Was muss die Mutter arbeiten?
4. Gruppe: Was macht die Mutter für dich Besonderes?
5. Gruppe: Welche besonderen Freuden haben dir deine Eltern schon bereitet?
6. Gruppe: Was kannst du für deine Eltern tun?

Es ist eine der unglücklichsten Veranlagungen des Lehrers, wenn es ihm ein Bedürfnis ist, dem Schüler seine Dummheit nachzuweisen und ihn zu beugen, anstatt ihn am Können aufzurichten und zu ermutigen.

Grauwiller, Gedankensplitter

Neue bücher und lehrmittel

Heinrich Heine, Werke. Vier Bände, zusammen 2100 s. In halbleinen 27 fr. (leinen 35.35, halbleder 58.25, leder 91.50); einzelbände in halblwd. fr. 6.75. Birkhäuser-Verlag, Basel 1956.

1856 ist Heine gestorben; aber in seinem werk findet man wenige stellen, die nicht ebenso gut heute geschrieben sein könnten, auf alle fälle keine, die nicht heute noch lesenswert und bedeutungsvoll wären.

Paul Stapf, der herausgeber, hat das werk mit einer guten einföhrung und interessanten erläuterungen versehen.

Die wohlfeilen bände gehören in jede lehrerbibliothek!

-om-

Heftumschläge

Der Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Obersteckholz / Kt. Bern, gibt eine reihe von schönen heftumschlägen heraus, die im zeichnen ausgemalt und im sprachunterricht (vor allem auch im fremdsprachunterricht!) besprochen werden können. Im grossen format (30 × 45 cm) gibt es 15, im kleinen format (22 × 48,5 cm) 4 verschiedene ausföhrungen. – Preise: 50 stück (auch gemischt) 2 fr., 100 stück fr. 3.20, 500 stück 14 fr., 1000 stück 27 fr. (+ porto). Zum einfassen von reinheften und büchern sehr empfohlen!

-om-

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu
gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:

einzeln 95 Rp.,
2–9 Stück je 85 Rp.,
10–19 Stück je 80 Rp.,
ab 20 Stück je 75 Rp.

Lehrerheft

(Schlüssel): Fr. 1.50.

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St. Gallen.



Talens

PLAKATFARBEN

71
feurige
Töne
grösster
Deck-
kraft

TALENS & SOHN A.G., OLTEN

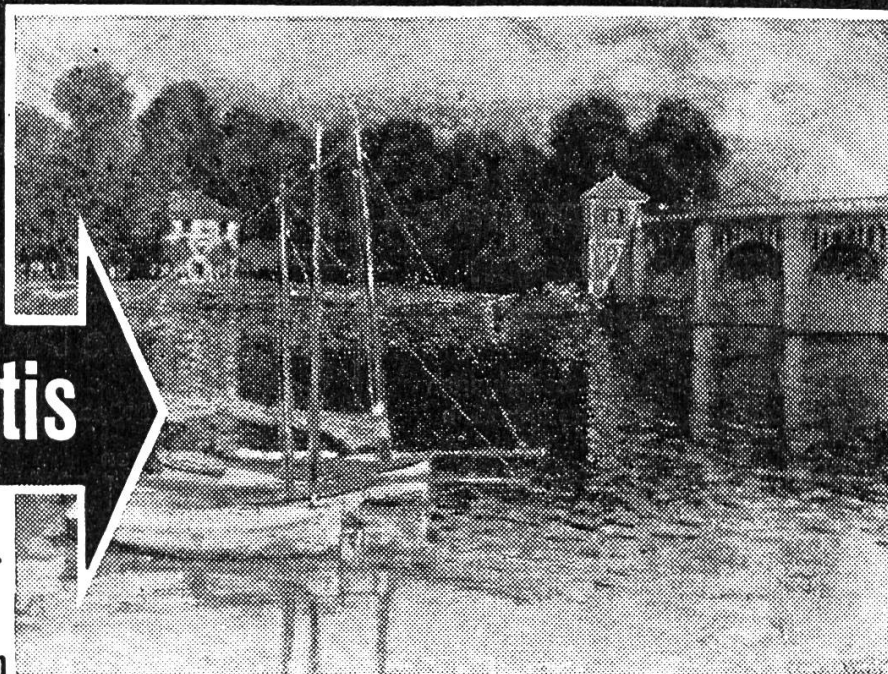
MADE IN ADEL
HOLLAND

Ein Meisterwerk der Malerei

gratis

als
Farbrepro-
duktion

48 x 60 cm



Dieses herrlich schöne Bild von Claude Monet «Die Brücke von Argenteuil» erhalten Sie gratis!

Nicht das Original natürlich – das hängt wohlbehütet im Impressionisten-Museum in Paris –, sondern eine grossformatige, farbengetreue Reproduktion, die den ganzen Reichtum des Originalbildes wiedergibt und Ihrem Heim eine Atmosphäre gediegener Schönheit vermitteln wird. Denn gute Reproduktionen guter Bilder sind Zeugen eines guten Geschmacks, wogegen schlechte Originale oder die bekannten Serienbilder «in Oel» einen schlechten Geschmack dokumentieren.

Der Kunstkreis hat nur ein Ziel:

möglichst viele mit den Meisterwerken der grossen Maler vertraut zu machen und sie teilhaben zu lassen an dem in aller Welt verstreuten Reichtum eines der schönsten Gebiete abendländischer Kultur: der Malerei. Eine «Privatgalerie», bestehend aus guten Reproduktionen der schönsten Bilder soll in jedem Heim Platz finden.

KUNSTKREIS

LUZERN Hirschenplatz 7

Unser Angebot ist keine Täuschung!

Wir wollen Ihnen damit **unverbindlich** Gelegenheit bieten, sich ein eigenes Urteil über die Qualität und Wirkungskraft einer Kunstkreis-Reproduktion zu bilden. Benützen Sie diese Gelegenheit noch heute.

Ohne jedes Risiko

können Sie uns den untenstehenden Gutschein einsenden. Sie erhalten dann **gratis** eines der schönsten Bilder des grossen Impressionisten Claude Monet, zusammen mit unserem Katalog und den Bezugsbedingungen für weitere Bilder. Wenn Sie diese nicht interessieren, dann ist die Angelegenheit für Sie und für uns **erledigt**.

Gratisgutschein

an Kunstkreis-Verlag Luzern, Hirschenplatz 7

Senden Sie mir **gratis und ohne jede Verpflichtung für mich** das Bild von Claude Monet «Die Brücke von Argenteuil».

80 Rp. in Marken als Verpackungs- und Porto-Anteil lege ich bei.

Name:

Strasse:

Ort:

60

Color-Dia, Thayngen
Film-Fixes, Fribourg

werden Ihr Vertrauen gewinnen mit

Stehfilmen **Farben-Diapositiven**

für Religion, Geographie, Geschichte, Naturwissenschaften, Kunst mit

Projektions-Apparaten **Tonfilm-Apparaten** **Tonband-Apparate**

Verlangen Sie Kataloge und Ansichtssendungen
Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch

Es helfen Ihnen für den akustisch-visuellen Unterricht

Color-Dia, Thayngen Tel. (053) 6 75 17
Film-Fixes, Fribourg Tel. (037) 2 59 72

Plastic- **Buchumschläge** **«Widu»**

schützen Ihre Bücher
selbstklebend, glasklar und dauerhaft, seit Jahren bewährt

Th. Lebedkin, Grüngasse 2, Zürich 4
Telephon (051) 23 85 10

Biologische Präparate

Skelette
Mikro-Präparate
Vögel
Mineralien
Entomologische Biologien
Anatom.-botan. Modelle
Säugetiere, Reptilien
Entwicklungs-Präparate
Einrichtung ganzer Sammlungen

H. Walther dipl. Präparator
Zürich 8, Forchstrasse 323 Tel. (051) 32 45 90
Fachgeschäft für biolog. Lehrmittel
und Tierpräparation

Achtung Blockflötenlehrer

Barock oder Deutsch

Die Kinderblockflötenschule
Hans und Liese

von Gertrud Keller eignet sich für beide Griffweisen. Ein Vorteil, den Sie sich zu Nutze machen sollten. Unverbindliche Ansichtssendung durch

VERLAG FÜR NEUE MUSIK
Wädenswil, Zürich
Musikalienhandlung und Verlag
Telephon (051) 956519

Mit Küng-Blockflöten

werden alle Intonationsschwierigkeiten
des Zusammenspiels überwunden.

küng Blockflötenbau
Schaffhausen

Wertvolle, bewährte Lehrmittel

Eisenhuts illustriertes Sprachbüchlein (25000) für die Unterstufe mit
100 praktischen Übungen Fr. 4.15

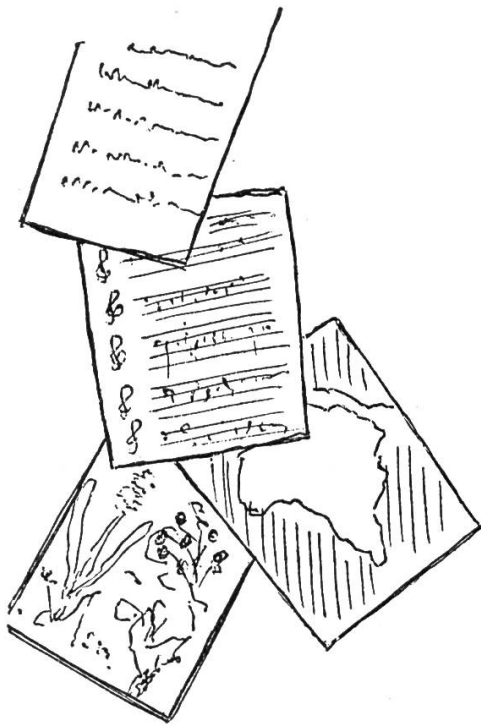
für alle Stufen der Volksschule:

Seminarlehrer Dudlis **reichste Gedichtsammlung für alle Anlässe** Fr. 11.40
Fischers **834 schulpraktische Diktate**, geordnet nach Sachgebieten Fr. 8.85

VERLAG HANS MENZI, GÜTTINGEN TG

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.

ORMIG



- Druckt Ihre Pläne, Tabellen, Notenblätter, Aufgabensammlungen usw. schnell, sauber und mit minimalen Kosten.
- Braucht weder flüssige Farbe, noch Wachsmatrizen.
- Zeichnungen können mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt werden.
- Hunderte von Schulen verwenden den Ormig-Umdrucker Tag für Tag. Verlangen auch Sie Proben von Arbeiten oder Vorführung. Modelle ab Fr. 234.-
- Preiswerte Zubehöre zu allen Umdruckmaschinen.

ORMIG

Generalvertretung für die Schweiz:

HANS HÜPPI, ZÜRICH

Morgartenstrasse 10 Tel. (051) 25 52 13

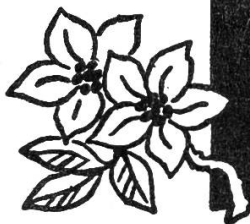
VIVI-KOLA

Mit Eglisauer Mineralwasser



in Säcken
zu
5, 10 und
25 kg
lieferbar

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Stanserhorn bei Luzern 1900 m ü. M. **Hotel Stanserhorn-Kulm**

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine sehr dankbare Ein- oder Zweitage-Schulreise. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schulen ein grandioses Erlebnis. Das Hotel Stanserhorn-Kulm verfügt über 80 Betten sowie Massenzimmer, Grosse Säle und Restaurations-terrasse. Fahrpreis Stans - Stanserhorn retour: 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50. **Spezialprospekte für Schulen und Vereine.** Auskunft und Offerten durch die Betriebsdirektion der Stanserhorn-Bahn, Stans, Tel. (041) 84 14 41.

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn.

Neues Restaurant Schiffpläne in Kehrsiten-Bürgenstock.

Parkhotel, Bahnhofrestaurant Bürgenstock.

Grosse Säle und Garten. 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug in Europa) 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern,

Telephon (041) 2 31 60 Luzern

Das diesjährige Reiseziel

Brienzer Rothorn

2349 m ü. Meer

Zahnradbahn, Kulmhotel und
Höhenweg Rothorn-Brünig

Übernachten auf dem Rothorn

Sonnenuntergang und Sonnenaufgang

ein besonderes Erlebnis

Günstiger Pauschalpreis

Saisoneneröffnung am 8. Juni

Bitte den schönen Panorama-Prospekt
und Preisliste verlangen

BRIENZ-ROTHORN-BAHN

in Brienz Berner Oberland
Tel. 036 / 4 12 32

Eine lohnende Schülerreise bietet Ihnen die

Schiffahrt auf dem Bodensee

Gute und billige Verpflegung auf den Schiffen
oder im Bahnhofbuffet Romanshorn.

Erkundung und Anmeldung beim Reisedienst
Ihrer Station SBB oder Bahnhofbuffet Romanshorn.

Buffet SBB Romanshorn, F. Lehmann, Gerant

Alkoholfr. Hotel Pension Alpenrösli Alpnachstad a. Fusse des Pilatus

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft und den Ver-
einen bestens. Gute Bedienung. Fam. Spichtig.
Tel. (041) 76 11 93

**Berücksichtigen Sie bitte unsere Inseren-
ten, und beziehen Sie sich bitte bei allen
Anfragen und Bestellungen auf die Neue
Schulpraxis.**

Die Schulreise mit der Birseckbahn ein Genuss!

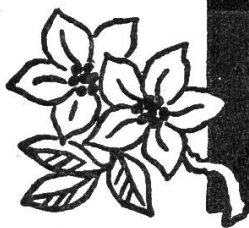
Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen
wie Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss
Birseck, Ruine Dornach, Gempfenfluh u. a.

Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach - Arlesheim».

Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annoncen



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Sporthotel Wildstrubel **Gemmipasshöhe 2322 m**

Telefon (027) 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. –
Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften.
Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Fam. de Villa

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln – Melchtal – Frutt – Jochpass –
Engelberg oder Meiringen. Im **Kurhaus Frutt**
am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut
und günstig. Herrliche Ferien. Heizbares Ma-
trattenlager. Verlangen Sie Offerte! Heimelige
Lokale. **SJH** Telefon (041) 85 51 27.

Besitzer: Durrer und Amstad

Mit den Luftseilbahnen nach Riederalp

Herrliche Wanderungen nach **Aletschwald**,
Aletschgletscher, **Blausee**–**Eggishorn**, **Märjelensee**

Für Schulreisen unvergessliche Eindrücke



AEGERI-SEE

Eidg. konz. Motorbootfahrten / Vermietung von Ruder-
booten. Schulen und Gesellschaften günstige Preise.

J. Nussbaumer & Sohn, Bootswerft, Oberägeri
Tel. (042) 7 52 84



1600 m ü. M.

Klewenalp

ob Beckenried

**das Ziel Ihrer
nächsten Schulreise**

Auskunft Tel. (041) 84 52 84

Hotel Elmer, Elm

empfehlenswert für

Weekend, Ferien und Ausflüge

Schulreise, Ferien, Ausflüge

immer gut bedient im

Hotel Lindenhof, Baar ZG

Tel. (042) 4 12 20

Luftseilbahn

Leukerbad – Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie
in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette
für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur
Verfügung.

Stein am Rhein

Alkoholfreies Restaurant Volksheim

bei der Schifflande. Empfiehlt sich den werten
Passanten, Schulen und Vereinen. Gute Küche
und Hausgebäck, ff. Glacé. **Tel. (054) 8 62 28**

Berghaus

Tannalp Melchsee-Frutt

Tel. (041) 85 51 42 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendher-
berge. Route: Melchtal–Stöckalp–Frutt–Tann-
alp–Engstlenalp–Jochpass–Engelberg. Präch-
tige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute.
Neues Haus mit fließendem Wasser. Billige
Preise. Verlangen Sie unsere Offerte.

Leitung: **N. Glattfelder**

Hotel Fafleralp **Lötschental** **Wallis 1800 m**

Eine Wanderung durch das Lötschental ist für
Lehrer und Schüler ein unvergesslicher Genuss.
Gute Unterkunft und reichliche Verpflegung.

Tel. (028) 7 51 51

R. Gürke, Dir.

Arth-Goldau

Hotel Steiner – Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtiefpark. Telefon 81 63 49.
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell
Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert
und billig.



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Ein einzigartiger Schulausflug

Gondelbahn Bad Ragaz – Pardiell (1630 m ü. M.)

Herrliche Aussicht auf das Rheintal bis zum Bodensee, das Säntismassiv, die Churfürsten, die Bündner und Österreicher Alpen. Anschließend Besichtigung von Bad Ragaz und der

weltberühmten, wildromantischen Taminaschlucht

wo die warme Therme von Bad Ragaz – Pfäfers entspringt. Schulen starke Ermässigungen!

Vorschläge mit Prospekten unterbreitet Ihnen gerne das **Verkehrsbüro Bad Ragaz**

Giessbach am Brienzersee 720 m ü. M

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1 1/2 Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Tel. (036) 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.

Tel. (031) 5 12 31

Familie Ernst Thöni

Unsere Schulreise geht dieses Jahr
mit der elektrifizierten

Waldenburger Bahn

ins **Bölchen- und Passwanggebiet**
und nach **Langenbruck**

Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg Tel. (061) 84 71 09

Ferienkolonie-Haus

1a, 50 Kinderlager und 12 Betten, elektr. Küche, 4 WC, 10 Zimmer, frei bis 8. August.

Prosp.: Böhm, Bergün



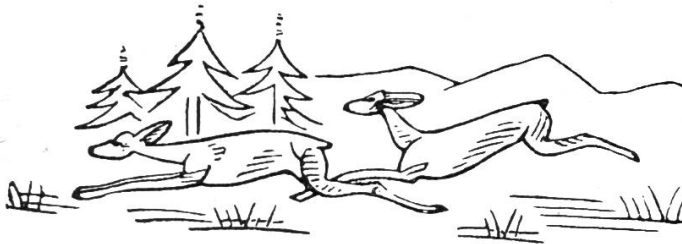
Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annoncen

WEGGIS

IHR NÄCHSTER FERIENORT



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge 3 Minuten vom Bahnhof.

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! Prospekte durch d. Offizielle Verkehrsbüro Zug.
Telephon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder

aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menziken

oder

Morgartendenkmal-Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Inserieren bringt Erfolg.

Der fortschrittliche Lehrer benützt unsere

Leihbibliothek für Klassenlektüre

Buchhandlung
Fritz Schwarz

Schwarztorstrasse 76
Telephon 031 - 2 44 38
Bern

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten mit Referenzliste durch

Fritz Hofer, Fabrikant
Strengelbach AG
Telefon (062) 8 15 10

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Bahnhofbuffet Zug

empfehlte sich bestens für Schulen und Vereinsausflüge. - Großer Sommergarten

Inh. E. Lehmann

Tel. (042) 4 01 36

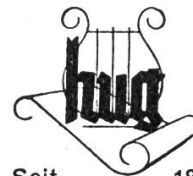


Violinen für Anfänger

1/2, 3/4, 4/4 Grösse
Gebrauchte von Fr. 50.— an,
neue ab Fr. 80.—

Violinen für Fortgeschrittene

gutes Tonholz, saubere Arbeit:
Fr. 125.— bis Fr. 350.—
Atelier für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen



Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH

Limmatquai 26/28
Telefon (051) 32 68 50



Anleitungsbücher

Annie Galst: Flechten mit Peddig Fr. 2.90
Annie Galst: Basteln mit Bast . . Fr. 2.90
Ruth Zechlin: Flechtbuch Fr. 9.20

Materialpreisliste gratis, Peddigrohr, Kunstrohr, Bast, Bastmatten, Ramie für Lampenschirme, Strohhalme, Binsen, Holzperlen.

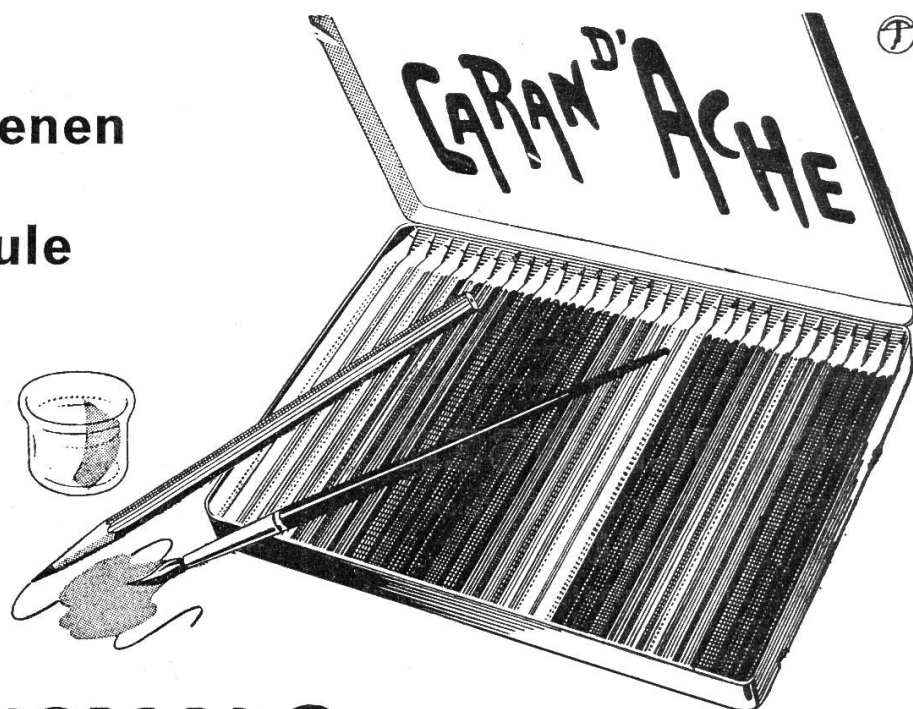
Sam. Meier

Korbmaterialien
Schaffhausen

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 9 Fr.

Die
unübertroffenen
Farbstifte
für die Schule



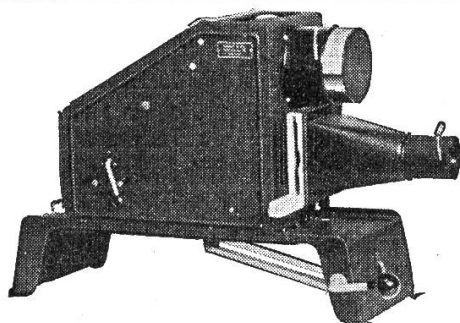
PRISMALO AQUARELLE

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Mappen: M (Mensch) Fr. 7.—; Z (Zoologie Fr. 6.50; B (Botanik) Fr. 4.50. Einzelblätter 10–6 Rp.

F. Fischer, Turnerstraße 14, Zürich 6

«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel»



**Epidiaskope, Kleinbild- und
Diapositiv-Projektoren, Mikroskope
Schmalfilm-Projektoren**

sofort ab Lager lieferbar. – Prospekte und Vor-
führung unverbindlich durch

GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73

Zürich

Die Deutschschweizerschule Locarno-Muralto schreibt infolge Rücktrittes der bisherigen Stelleninhaberin die Stelle der

Arbeitslehrerin

zur Besetzung aus.

Verpflichtung: 3 Nachmittage Arbeitsschule.
Besoldung nach Übereinkunft.

Interessentinnen wollen sich an den Präsidenten der Schulkommission, Pfr. G. Hess, Muralto, Via Sciaroni, wenden.

Auf Wunsch

stellt Ihnen der Verlag alle noch lieferbaren Hefte der Neuen Schulpraxis **zur Ansicht** zu (nur im Inland). Siehe die Bezugsbedingungen und das Verzeichnis der noch lieferbaren Nummern auf Seite 370 des Novemberheftes 1956.

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

Sissacher Schul Möbel

Im Mai spricht Balthasar Immergrün!

Als ich gestern meine Tomaten-, Sellerie- und Blumenkohlsetzlinge kaufte, habe ich mir bei der Auswahl den treffenden Spruch von Wilhelm Busch zu Herzen genommen: «Schnell wachsende Keime welken geschwinde, zu lange Bäume brechen im Winde; schätz nach der Länge nicht das Entsprungene, fest im Gedränge steht das Gedrungene!» Darum gebe ich allen meinen Pflänzlingen, die jetzt gepflanzt oder gesät werden, 1–2 Handvoll des nicht einseitig, sondern harmonisch zusammengesetzten Volldüngers Lonza. Immer breitwürfig streuen und beim Herrichten der Beete einkräueln. Dem Blattgemüse, z. B. dem Spinat, dem Salat und dem Stielmangold habe ich durch einen kleinen Stickstoff-Zustupf auf die Beine geholfen, indem ich eine schwache Handvoll Ammonsalpeter pro m² zwischen die Reihen streute und einhäckelte. Verschiedene meiner Gartenfreunde haben mir geschrieben, dass sie letztes Jahr mit dieser Methode gut gefahren seien. Wenn dieses Jahr der Pankraz nicht zu kalt wird, was ich von ihm und den andern Eisheiligen nicht hoffe, werden meine Sabine und ich die Maianacht vom 13. auf den 14. im Gartenhaus verbringen. Wisst ihr warum? Weil dann just um Mitternacht der Vollmond verdunkelt..., welch «Gartenglück»! So heisst im übrigen auch die neue Buschbohnen-sorten aus dem Schweiz. Richtsortiment, die ich noch säen will. Bei Busch- und Stangenbohnen streue ich beim Herrichten der Beete zuerst eine Handvoll Lonza-Volldünger pro m², dann kommt etwas Kompost in die Saatzeilen, und zuletzt bedecke ich die Saaten nicht etwa handhoch, sondern nur 2–3 cm tief, dafür aber handbreit mit einer Mischung halb Gartenerde, halb Torfmull. «Potz tuusig», das wird mir wieder Bohnen geben! Ich wünsche allen meinen lieben Gartenfreunden guten Erfolg. Auf Wiederhören im Juni.



Lonza AG, Basel

Mit freundlichem Pflanzergross
Euer Balthasar Immergrün

Der neue Schulmöbeltyp

embru

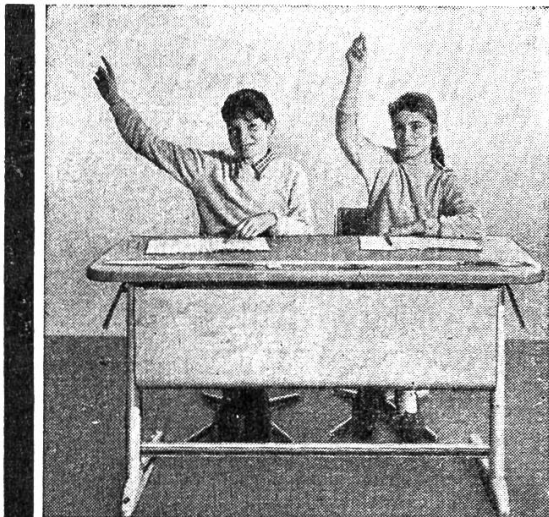
Mod. 4567



Tischplatte und Stuhlsitze des neuen Typs bestehen aus kunstharzdurchtränktem Buchenholz, dem 1000 Tonnen Druck in der Formpresse Festigkeit und Dauerhaftigkeit gegeben haben. Die prächtig gemaserten, naturhellen, völlig porenlosen Holzflächen sind gegen Abrieb, Kratzer und Flüssigkeiten weitgehend unempfindlich und bedürfen keiner Lackierung. Verkrustete Tinte, Farbe u. dgl. verschwindet unter einem feuchten Lappen sofort spurlos.

Alle exponierten scharfen Ecken und Kanten sind verschwunden. – Der äusserst standfeste Stahlunterbau ist zinkmetallisiert oder mit einem soliden lichtgrünen Einbrennlack überzogen. – Die Tisch- und Stuhlfüsse, auf Wunsch mit blanken Aluminiumschutzkappen ausgestattet, erheben sich nur ganz wenig über den Boden.

Höhenverstellmechanismus mit neuartiger Gleitvorrichtung. Flach-/Schrägverstellung lautlos und gegen Wackeln gesichert. – Neues, narrensicheres Embru-Tintengefäss.



Die starke Nachfrage nach diesem Typ empfiehlt frühzeitiges Bestellen. Preisangebote und Muster durch die

Embru-Werke Rüti ZH

Tel. (055) 233 11

MUSTERMESSE BASEL

Halle 2 Stand 1950